Neu-Braunfelser Zeitung.

Herausgegeben und redigirt von Ferdinand J. Lindheimer.

Jahrgang 15. Freitag, den 29. März 1867. Nummer 18.

Notanbers

Abonnement auf die N. B. Zeitung

von No. bis No.

für Herrn

Lisbeth oder die schöne Holländerin.

—0—

(Fortsetzung.)

Frau Leonhard sprach recht, als sie sagte: „Ein Tag ist bei uns wie der andere.“ So ging der Herbst dahin, ohne daß die kleinste Veränderung im täglichen Leben vorgefallen wäre, Lisbeth durfte nicht aus dem Hause und mußte fleißig sein. Wenn sie nun ihre Arbeit mechanisch förderte, so geschah es oft, daß ihre Phantasien sie weit über die kleinen Wände des Zimmers führten. Sie sah sich dann schön geschmückt, in hohen weiten Gemächern, schöne Frauen und Männer versammelten sich in diesen und verfagten sich zu Tänzen, oder unterhielten sich in leichter scherzender Weise. Sie setzte sich an den Flügel und spielte und sang ihre Lieblingsarien, man rief ihr Beifall zu, lobte und bewunderte sie, und eben wollte sie dankend antworten, — da, sie hatte den schleichenden Tritt der Alten nicht gehört — berührte diese ihre Schulter und sagte: „Du träumst mit wachenden Augen; schickt sich das, Lisbeth? Ein junges Mädchen muß munter zur Arbeit sein und nicht wie eine Schlafmütze am hellen, lichten Tage dastitzen. Das kömmt von so verkehrter Erziehung. Ich sehe schon, so ungern ich in diesen kalten Tagen die Kirche besuchte, so muß ich es um Deinetwillen thun. Da magst Du aus dem Munde eines Dieners des Herrn selbst hören, wie der Mensch sich zu hüten und zu wahren hat in dieser argen Welt, und wie Müssiggang dem Bösen Thor und Thür öffnet.“

Lisbeth saß mit leuchtenden Augen da; von der ganzen Rede hatte sie nichts gehört, als daß sie in die Kirche gehen sollte, über die Schwelle des Hauses, das sie seit ihrer Ankunft nie wieder verlassen hatte. Sie war erfreut und wär' der keifenden Alten gern um den Hals gefallen.

Bis jetzt war es noch Niemand gelungen, so viel sich auch Neugierige und Müssige, durch Annens Geplauder veranlaßt, Mühe gaben, die schöne Holländerin, wie man Lisbeth nannte, zu sehen. Wie gespannt war man, als jetzt eben auch durch Annen verlautbar worden, daß sie mit der Base zur Kirche gehen würde!“

Fast hätte es Frau Leonhard bereut, als sie den nächsten Sonntag mit Lisbeth den kurzen Weg zur Kirche machte; denn Alt und Jung sah dieselbe an, ja sie wurde sogar angesprochen, aber sie nahm ihr Pelisalöppchen noch dichter zusammen und schritt vorüber, was der Alten sehr wohl gefiel, weshalb sie ihr auch erlaubte, bei der kalten und unfreundlichen Witterung den kleinen Marko mit in ihr Zimmer zu nehmen; ja, manchmal durfte er sagar einige Stündchen im Wohnzimmer verweilen. Sie war überhaupt freundlich und gütig gegen sie, nur konnte sie sich keinen Grund und keine Möglichkeit denken, warum ihrer Enkelin bei ihrer Lebensweise nicht eben so wohl sein sollte wie ihr selbst. Sie hatte schon längst vergessen, daß man in der Jugend das am schmerzlichsten vermißt, was uns versagt wird. Sie hatte keine Ahnung, daß ein so reiches Gemüth sich nach Austausch und Entwickelung der Ideen sehnen müßte, und kniff und zankte, so oft sie Lisbeths sinnende Augen den ziehenden Wolken folgen, oder niedergeschlagen am Boden haften sah.

So einförmig wie der Herbst, war auch der Winter vorübergegangen. Schon wurden die Tage länger, die Sonne schien wärmer durch die Fenster und erweckte recht frohe Hoffnungen in Lisbeths Brust. Auf was sie eigentlich hoffte — sie wußte es nicht zu sagen; aber der Frühling brachte ihr wenigstens Blüthen und Blumen, die sie so gern hatte und lange entbehren mußte.

Eines Morgens, als eben die schöne Frühlingssonne recht warm auf die Beete des anliegenden Gartens schien, und Lisbeth sich innig darüber freute, bemerkte sie, daß die Jolousien geöffnet waren. Das war eine neue ungewohnte Erscheinung, daß sie Margareth zu fragen beschloß, sowie überhaupt, wem das schöne Schloß eigentlich gehöre?

Sie führte ihren Entschluß auch sogleich mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit aus, und als sie zu Tische saßen, fragte sie: „Margareth, weiß Du was es bedeutet, daß die Fenster in dem stillen Hause geöffnet sind; wird es künftig bewohnt sein?“

„Ja, Jungfer, ob der Graf zurückgekehrt ist, da müßt Ihr die alte Anne fragen. Ganz unbewohnt war es indeß nicht. Die Wirthschafterin des Grafen nebst der übrigen Dienerschaft sind ja, während er in die nahe Stadt reiste, hier geblieben. — Wohl möglich, daß der Frühling ihn in sein Eigenthum zurückbringt.“

Lisbeth war nur zur Hälfte befriedigt; ein reges Leben in dem stillen Schlosse wäre ihr schon recht gewesen. Mit Ungeduld erwartete sie diesmal die Dämmerung.

Frau Anne wurde gefragt, und diese berichtete mit vieler Weitläufigkeit, daß der Graf allerdings in einigen Tagen kommen würde; die Wirthschafterin, eine gutmüthige, freundliche Frau, von der sie Früchte und manches Ueberflüssige bekäme, hätte mit ihr davon gesprochen, sowie, daß der arme Graf ganz unverrichteter Sache wieder käme.

„Arm?“ fragte Lisbeth zweifelnd; „arm, wenn Einem Hof und die Welt zu Gebote stehen?“

„Wie Ihr nur sprecht, Jungfer! Er ist dennoch zu beklagen; denn er ist nahe daran, zu erblinden.“

„Heiliger Gott! Und ist ihm nicht zu helfen?“

„Wer soll ihm helfen, wenn die geschicktesten Aerzte es nicht können? Eben diesen Winter hat er in der Stadt zugebracht: aber die Entzündung ist nur schlimmer geworden.“

„Ach, Frau Anne, wenn ich ihn doch sehen könnte!“

„Ihr? Nun, das möchte ich doch wissen, wie Ihr das anfangen wolltet?“

„Seht nicht so spöttisch auf mich und laßt Euch lieber erzählen, daß der Vater meiner Amme ein Jäger war, zu dem die Kranken meilenweit geschafft wurden, weil er viele Uebel zu heilen wußte. Nun da hat er denn auch meinen guten Vater, der an einer gefahrlichen Augenentzündung litt, in kurzer Zeit davon geholfen, und weil wir alle darüber so erfreut und dankbar waren, so meinte ich, es müßte doch eine große Freude sein, Jemand so wohl zu thun, und bat meine Amme und ihren Vater, der mich liebte, so lange, bis er mir Büchschen und Salben für manches Uebel gab. Auch die Kräuter lehrte er mich kennen und die Bereitung verschiedener Medicamente.“ Sie ging und holte ein Kästchen, das inwendig roth ausgeschlagen und mit kleinen Fächern versehen war. „Seht selbst hier Pillen für den Magenkrampf! da etwas für Zahnschmerzen, Kopfgicht und hier — die Augensalbe! in einem kleinen weißen Büchschen.“

„Nun, mein kleiner Wunderdoctor, so gebt her, ich will sehen, was sich thun läßt.“

„So weit sind wir noch nicht: erlaubt, daß ich erst meine Bedingungen mache! Die Salbe ist kostbar, das kann ich Euch versichern; doch will ich nichts, gar nichts dafür, als daß ich mich in dem Schlosse umsehen darf.“

Das, meinte Anne, würde so schwer nicht halten, die Frau Schenk, die Wirthschafterin habe sie schon in der Kirche gesehen und sich nach ihr erkundigt; sie hätte ihr aber erzählt, daß die Base sie streng hielte.

„Und nun geht, geht, Anne, und setzt dem Mädchen nicht Sachen in den Kopf, die ich ihr doch wieder herausbringen müßte.“

Nach Annens Entfernung schmeichelte aber Lisbeth der Alten so lange, bis sie versprach, wenn die Wirthschafterin es ihr erlaubte, sich drüben umzusehen, nichts dagegen zu haben.

Mit welchem frohen Gefühl sah Lisbeth des andern Tages die alte Anne zur gewöhnlichen Zeit in's Stübchen treten! Sie kam, um sie abzuholen. Frau Leonhard hätte ihr Wort gern wieder zurückgenommen; das aber gaben Beide nicht zu.

Anne ließ es auf dem Hinweg nicht fehlen an Versicherungen, wie sehr es ihr drüben gefallen würde, wie schön und kostbar Alles sei. „Ach Anne,“ fiel ihr das Mädchen in's Wort, „dies Alles ist es nicht, warum ich hinüber verlange; mich zieht ein geheimnißvoller Zauber, seit ich das Schloß und den Garten zum ersten Mal gesehen habe; wohl möglich, daß daran meine gänzliche Abgeschiedenheit schuld ist, denn sagt selbst, geht mir's nicht eben, wie meinem kleinen Pipi? Ich war schon oft versucht weil ich nun weiß, wie es thut, ihm seine Freiheit zu geben.“

Sie standen an der hohen Eingangsthür, die wie von selbst aufsprang und zwei gegenüberliegende Treppen sehen ließ. Sie waren mit Teppichen belegt und mit Statuen verziert. Die Wirthschafterin kam aus dem Erdgeschoß heraus und nöthigte ihren Besuch in ihr nettes Zimmer.

Sie war gegen Lisbeth sehr gefällig und freundlich und setzte ihr allerhand Backwerk vor, wovon diese nur wenig genoß. Frau Anne aber zog diesen reellen Genuß der Besichtigung der Zimmer vor.

Die freundliche Frau führte nun Lisbeth die gewundene Treppe rechter Hand hinauf, wo sie zuerst in einen großen Saal kamen. Dann mit der Hand nach der linken Seite zeigend, sagte sie: „Dies waren die Gemächer unserer seligen Gräfin. Den Schlüssel dazu hat der Graf in Verwahrung; es ist noch Alles darin, wie sie es verlassen.“

„War der Graf verheirathet?“

„Ei, das wollte ich meinen. Ihr Bild hängt in dem Zimmer des Herrn; da könnte Ihr Euch selbst überzeugen, ob er nicht recht that, sie ungewöhnlich zu betrauern.“ Sie ging dann in die entgegengesetzte Thür und durch eine Reihe Zimmer, die, prächtig und geschmackvoll, wie sie waren, doch nicht Lisbeths ganze Aufmerksamkeit fesseln konnten. Endlich traten sie in ein verdunkeltes, kleines Gemach. es war das Vorzimmer des Herrn. Dicht daneben ein zeltartiges Kabinet, ringsum mit grünen, faltigen Vorhängen verziert, welche die Garderobe verbargen und an der Decke von goldenen Halbmonden gehalten wurden. Es war sein Schlafgemach. Nun kamen sie in sein Wohnzimmer; und — welche Freude! Hier stand ein schönes Instrument, die neuesten Musik und Gesangstücke; ein Schreibtisch und über diesem das Bild der verstorbenen Gräfin, die jung und schön, mit großen, seelenvollen Augen in das Zimmer schaute. Rings an den Wänden waren Mahagonischränke; die hellen Glasthüren, mit grünen, seidenen Vorhängen versehen, schützten die auserlesene Bibliothek vor Staub. Ein weiches Sopha, ein blanker Kamin, kurz Alles deutete auf Bequemlichkeit und Wohnlichkeit. Hier ward's Lisbeth wohl; es erinnerte sie an ihr väterliches Haus. Zaghaft bat sie: „Liebste, beste Frau, nur ein einziges Mal laßt mich das Instrument berühren!“ Diese freute das ganze liebliche Wesen des schönen Mädchens sehr, und sie sagte, spielt, Jungfer, so lange es Euch beliebt, ich höre recht gern zu.“

Vor Freude bebend, öffnete sie das Instrument und irrte einige Zeit unsicher auf den Tasten umher: aber dann, als ob sie den Harmonien gebieten könnte, zauberte sie die schönsten und gefälligsten aus den Saiten. Dann sang sie ihre Lieblingsarien, und das mit ihrer reinen, vollen Brststimme, wie die aufjubelnde Frühlingslerche.

Frau Schenk sah das Mädchen verwundert an, die, in Entzücken versunken, sich und ihre ganze Umgebung vergessen hatte, bis sie der einfache Beifallsruf ihrer Begleiterin wieder zu sich brachte.

„Ihr spielt ja so schön, Jungfer, wie die gnädige Frau; und wie Ihr so dastzt, mein' ich, der holde Engel ist wieder gekommen.“

„Ach, Ihr habt mich unendlich erfreut, und ich will nun nichts weiter sehen und es bis auf ein ander Mal versparen; denn Ihr erlaubt mir doch, in den Stunden, wo der Graf nicht zu Hause ist, Euch wieder zu besuchen?“

„Ja wohl, Kind! O, der Graf ist gütig und würde es Euch auch nicht verwehren. Ach, ich kann manchmal nicht umhin, bei mir selbst zu denken: warum nur muß der Himmel grade diesem guten, liebevollen Gebieter so viel Kreuz und Leid auferlegen?“

„Wie meint Ihr das, Frau Schenk?“

„Nun seht, er war der einzige Sohn reicher Eltern; die Mutter starb früh, der Vater war ein stolzer, geiziger Herr, der, um die Reichthümer des einzigen Sohnes noch zu vermehren, ihn eine reiche Erbin zur Ehe ausgesucht hatte. Der Sohn aber hatte schon gewählt und liebte ein edles, armes Fräulein. So sehr er auch den Alten bat und flehte, ihn nicht zu dieser Verbindung zu zwingen, so drohte ihm der Alte doch mit seinem Fluch, wenn er nicht thäte, wie ihm befohlen. Er gab endlich mit gebrochenem Herzen nach und heirathete seine erste Gemahlin. Doch nicht lange sollte er in diesem Fegefeuer aushalten, denn sie war eben so stolz und zänkisch als häßlich und dabei vergnügungssüchtig. Ein Ball, wo sie wie rasend tanzte und sich dann plötzlich erkältete, machte ihrem Leben schnell ein Ende. Der junge Graf war nun frei; doch wartete er redlich ein Jahr, dann verließ er die Stadt, bezog dieses Schloß und heirathete seine zweite Gemahlin, seine erste unvergeßliche Geliebte. Der Alte hatte nun nichts mehr dagegen.“

„Ich war bei der ersten Frau Ausgeberin gewesen und zog mit ihr hierher. Ach, die jungen Leutchen lebten wie die Engel im Himmel; sie konnten keine Stunde des Tages ohne einander sein. Und doch sollte ihre Freude noch erhöht werden; denn sie gebar ihm ein Söhnchen, des Vaters ganzes Ebenbild. Schon war das liebe Kind zwei Jahr alt gewesen und frisch und gesund, als es eine Kinderkrankheit in drei Tagen den armen Eltern nahm. Die junge Gräfin härmte und grämte sich Tag und Nacht. Da, denkt Euch, brach der Krieg aus; der Herr war Militär und konnte doch seiner Ehre wegen nicht den Abschied nehmen, sondern mußte die trauernde Frau, die wieder guter Hoffnung war, verlassen. Ich kann Euch den Jammer gar nicht beschreiben; immer und immer wieder schloß sie ihn beim Abschied in ihre Arme und wollte ihn gar nicht von sich lassen, endlich mußte sie doch. Aber die Frau sah sich nach einige Wochen schon nicht mehr ähnlich. Und als nun gar eine Zeitlang die Briefe des Herrn ausblieben, sprach sie nur von ihrem Tode, weil sie ihren Gemahl nicht überleben wollte; denn sie dachte nicht anders, als er wäre ihr vorangegangen. Sie verging wie ein Schatten, brachte ein todtes Kind zur Welt und starb noch denselben Abend, und sie und das Kindlein wurden ganz traulich unter Blumen zusammen gebettet. Da kam ein Brief von dem Grafen, der uns sein Leben bezeugte; doch habe er, da er drei Tage verwundet in einen sumpfigen Graben gelegen, eine sehr gefährliche Augenentzündung bekommen, die ihn genöthigt, seinen Abschied zu nehmen. Daß sein Zustand durch die Nachricht, die ihm der alte Graf geben mußte, nicht verbessert wurde, könnt Ihr Euch denken.“

„Kurze Zeit darauf kam er hier an, still und in sich gekehrt. Er ging in die Zimmer seiner geliebten Gemahlin, und nachdem er sich einige Stunden darin aufgehalten, verschloß er es und nahm den Schlüssel zu sich. Nur an ihrem Todestage öffnet er es, um den Tag darin zuzubringen. Er ist dann gewöhnlich noch stiller und ernster.“

„Der alte Graf ist erst vor einigen Jahren gestorben. Aber die Augen, die schönen Augen des guten Grafen haben sich manchmal nur unmerklich gebessert, um dann desto schlimmer zu werden. Die Aerzte zuckten die Achseln und meinen, daß ihre Kunst zu Ende sei.“

„Und darum, Frau Schenk, sollt Ihr nicht zaudern, Eurem Herrn die Salbe zu empfehlen; sie und mein Gebet soll ihm helfen,“ sprach die fromme Lisbeth mit froher Zuversicht.

Lisbeth war seit diesem Tage ganz verändert; sie trug eine hohe innige Freude in sich; denn sie hatte wieder einmal gelebt wie sonst immer, und war fest überzeugt dem Grafen zu helfen. Dachte sie dann, was ihm Alles widerfahren, so war's ihr immer, als hätte sie selbst gelitten, und sie konnte weinen, wie damals, als ihr Frau Schenk sein Leben und Leiden erzählte, und ihr die Thränen tropfenweis wie Perlen in den Schoß fielen. Das Schloß war ihr nun nicht bloß ein Gegenstand mädchenhafter Neugier, es war ihr werth geworden durch das Leben und Leiden edler Menschen, und oft blickte sie sehnsuchtsvoll hinüber, auch an den reinen himmlischen Genuß denkend, der ihr dort geworden war.

Doch der Graf war nun heimgekehrt, und das sittsame Mädchen konnte sich nicht entschließen, wenn auch von ihm ungesehen, auf seinem Zimmer zu verweilen.

Der nahende Frühling gab ihr mehr Freiheit; sie war oft im Gärtchen und arbeitete recht geschickt. Frau Leonhard gab der lieblichen Gärtnerin ungetheilten Beifall und war freundlicher und milder als jemals in ihrem Leben. Wie hätte sie aber auch Lisbeth's sanfter Weise widerstehen können? Ist dieß Euch recht, Base, oder soll ich es ändern? Setzt Eure Füße nicht in den feuchten Sand! Ich will erst eine Decke ausbreiten und ein weiches Kissen herausholen. Frau Leonhard hatte, wie gewöhnlich im Frühling, die untern Zimmer bezogen, und kam öfter in den Garten als sonst, gehörig eingepackt, was Lisbeth's zarte Sorgfalt für die alte Base gar nicht anders litt.

Frau Schenk hatte ihrer Seits alles Mögliche gethan, um ihren heimkehrenden trauernden Herrn zur Annahme des Heilmittels zu bereden; sie sagte nicht eigentlich, woher sie es hätte, sondern erzählte mit geläufiger Zunge viele Fälle, wo es geholfen. Der Graf, um sie nicht geradezu durch Widerspruch zu kränken, stellte das Büchschen auf seinen Nachttisch und hatte es schon vergessen, als ihn eines Abends, wahrscheinlich von der scharfen Luft, die Augen ungewöhnlich schmerzten. Zufällig sah er das Büchschen stehen, und — was kann mir's denn eigentlich schaden? Hoffentlich ist nichts Schädliches darunter, sprach er zu sich selbst und strich sich die leidenden Augen. — Er wunderte sich selbst, als er früh aufwachte, daß er gut geschlafen hatte und weniger Schmerzen empfand. Jetzt brauchte er die Salbe regelmäßiger und — seine Augen wurden täglich besser. Nach vier Wochen konnte er ohne Schirm gehen, und das große, dunkle Auge war von keiner Röthe mehr entstellt.

Frau Schenk freute sich von ganzem Herzen und hatte Lisbeth den glücklichen Erfolg melden und sie dringend zu sich einladen lassen. Endlich an einem schönen Nachmittag, als der Graf ausgeritten und erst spät wieder zu kommen pflegte, ging sie hinüber, um das schüchterne Mädchen zu holen.

Sie traf sie im Garten in einem blendend weißen Kleide und blühend wie die Rosen, die sie eben an Stäbchen band.

„Ihr seid sehr gütig, Frau Schenk,“ war ihre Antwort auf die Einladung dieser, „und wenn es die Base erlaubt, geh' ich mit Euch. Es hat mich oft sehnsüchtig hinübergezogen; aber immer hielt mich die Furcht, Euch zu stören oder dem Grafen zu begegnen, zurück. Nun seht Ihr auch, daß ich nicht vergebens die heilbringende Salbe lobte, und ich freue mich sehr, daß nun dem guten Grafen geholfen ist.“

Sie gingen erst in den Garten, der mit Geschmack angelegt und mit Sorgfalt erhalten war. Dann führte Frau Schenk ihren lieben Gast in die Zimmer des Grafen und schloß ihr die Bücherschränke auf, und ihre Augen glänzten vergnügt, da sie hier manches Buch fand, das ihr nicht fremd war.

Zuletzt öffnete die freundliche Frau das Instrument, und Lisbeth ließ sich nicht lange nöthigen, sondern spielte und sang nach Herzenslust.

Unterdessen war die Zeit vergangen, der Graf aber früher heimgekehrt. Er stieg an der hintern Gartenpforte rasch vom Pferde, übergab es einem herbeieilenden Diener, und schon auf der Treppe hörte er von einer jugendlichen Frauenstimme ein Leid der Sehnsucht singen, und die Begleitung auf dem Pianoforte überzeugte ihn, daß es von einer sehr geübten Hand vorgetragen werde. Ueberrascht blieb er stehen; kein Frauenzimmer im ganzen Hause als Frau Schenk, und die — konnte es unmöglich sein. Er ging leise näher, lüftete die grünseidnen Vorhänge, die vor der Glasthüre niederhingen, und bald hätte ein Ruf des Erstaunens seine Nähe verrathen. Nie sah er ein himmlischeres Wesen. Sie saß wie die heilige Cäcilie vor dem Instrumente, und es schien, als ob sie die Töne webte.

Er dachte nicht mehr, wie sie hierher gekommen; er sah nur sie. So genießt man den Duft der Rosen, erfreut sich an dem Farbenschmelz der Blumen, ohne zu fragen, wie das Alles wurde.

Jetzt schloß sie mit einigen passenden Accorden und stand auf.

„Laßt uns gehen, Frau Schenk! Meine Base wird es ohnehin nicht gern sehen, daß ich so lange blieb, und Ihr vielleicht auch nicht?“

Der Graf hatte nur so viel Zeit, sich in seiner Garderobe zu verbergen, er sah sie an sich vorbeigehen und ihm war als sollte er ihr sagen: Gehe nicht, du holde Erscheinung! Deine reine Nähe bringt Glück in dies verödete Haus.

Als er nun glaubte, daß die Wirthschafterin wieder allein sei, klingelte er heftig; sie erschrack und konnte nicht begreifen, wie sie nichts von seiner Heimkehr bemerkt habe. Er aber sprach ganz sanft: „Liebe Frau, wer war dies himmlische Kind, das Euch soeben verließ? Ich wollte nicht hervortreten, um sie zu erschrecken; aber ihr ungewöhnliches Talent hat mich überrascht und entzückt, wie ihre ganze Erscheinung.“

„Dieß, Herr Graf, ist Euer kleiner Doctor, der Eure Augen kurirt hat. Ein junges Mädchen, das nebenan bei ihrer alten, wunderlichen Base lebt und mit Recht das schönste und verständigste Mädchen im ganzen Orte genannt zu werden verdient.“

„Und das sagt Ihr mir jetzt erst, Frau Schenk? Wie und ankbar muß ich dem Mädchen erscheinen, dem ich so unendlich viel schuldig bin! Morgen früh, hört Ihr, Frau Schenk, morgen früh soll ihr der Gärtner die schönsten Blumen hinübertragen. Aber Ihr dürft ihr nimmer sagen, daß ich sie hörte und sah, so ich Euch lieb bin.“

Sie versprach ihm Verschwiegenheit und erzählte ihm nun das Nähere von Lisbeth; er hörte ihr aber so andächtig zu, wie nie zuvor. Gern hätte er ihr Alles hinübergesandt, was ihr im Schlosse Freude gemacht hatte.

Den andern Morgen, als sich Lisbeth eben das schöne, glänzende Haar strählte und

(Forts. auf letzter Seite.)

Das Ende der Republik.

Nachdem Griechenland den Xerxes besiegt und Rom Carthago vernichtet hatte, gingen beide Reiche schnell dem Verfalle ihrer republikanischen Verfassungen entgegen. Wenn kein mächtiger Gegner mehr Gefahr droht, wenn Reichthum in einem Volke sich angehäuft hat, wobei es dann jedesmal an einem desto ärmeren Poletariate nicht fehlt, dann mangelt es an der Grundlage einer demokratilchen Verfassung. Bei einem Volke in welchem es viele sehr reiche und viele sehr arme Leute giebt, kann nicht lange ein für alle Bürger gleicher Antheil an Rechten und Freiheiten mehr fortbestehen. Das Capital macht die Arbeit sich unterthänig und diese Unterthänigkeit des arbeitenden Proletariats der Neuzeit kann noch drückender werden, als Leibeigenschaft, oder Negersklaverei jemals war. Was haben die gleichen Rechte auf dem Papiere zu bedeuten, wenn der Reiche Recht für Geld kaufen und durch Bestechung der Legislaturen Gesetze zu seinen Gunsten durchsetzen kann? Daher kömmt es denn auch, daß Reichthum in der amerikanischen Republik eine so außerordentlich große Achtung genießt, daß Viele ihn höher halten wie Ehre Recht und Tugend. Wenn es einmal dahin gekommen ist, daß ein Volk den Mammon unter dem Polytheismus seiner Leidenschaften als den obersten Gott anerkennt, dann ist es weder fähig noch würdig eine Republik zu besitzen. Es hat dann grade die entgegengesetzten Triebfedern seines Handelns, die ein Republikaner besitzen muß. Der ächte Republikaner wird niemals, wie der Geldgierige, seinen Vortheil suchen, wo dieß zum Nachtheile, oder auf Unkosten des Volkes und Staates geschieht, denn der wahre Republikaner begreift, daß sein Schutz, seine Freiheit und sein Gedeihen nur stattfinden können, so lange die Republik besteht.

Eine allzugroße Ungleichheit des Besitzes unter den Bürgern eines Staates hat jedesmal mehr oder weniger einen nachtheiligen Einfluß auf die gleichen Rechte und Freiheiten seiner Bürger. Durch agrarische Gesetze hat man im Alterthum sich erfolglos bemüht, diesem nachtheiligen Einfluß entgegen zu wirken.

Wenn auch in jetziger Zeit eine gleiche Vertheilung des Vermögens möglich wäre, so wäre dadurch dem Volke durchaus noch nicht geholfen, denn in Folge der verschiedenen Gebrauches, welchen die Leute von dem gleich vertheilten Vermögen machen würden, würde dasselbe bald wieder sehr ungleich vertheilt sein.

Unter einem ackerbautreibenden Volke, wie dieß in den 13 Colonien bestand, war das Vermögen gleichmäßiger vertheilt, wie unter einem Handels- oder Fabrikvolke und da ferner ein ackerbautreibendes Volk in seinen Lebensbedürfnissen, in Nahrung und Kleidung, unabhängiger, durch das getrennte Wohnen auf von einander entfernten Farmen selbständiger und freiheitsliebender und durch das Leben im Freien abgehärteter geworden ist, so eignete sich das damalige Volk, außerdem, daß es auch weniger zahlreich war, weit besser für eine demokratische Republik, wie das jetzt so zahlreiche, so ungleich gebildete und hinsichtlich des Besitzes und Vermögens jetzt so ungleiche Volk unserer Republik.

Eine gleiche Vertheilung des Vermögens, wie Lycurg in seiner aristokratischen und Moses in seiner theokratischen Republik einführte und die sich auf so lange Zeit als eine feste Grundlage der Verfassung erwiesen hat, ist in einer demokratischen Republik nicht möglich. Selbst die Republik Texas hatte etwas Aehnliches durch unveräußerliche Landschenkungen versucht, was indeß durchaus nicht Stich hielt. Der einzige praktische Weg, wie man annähernd eine gewisse Gleichheit unter den Bürgern der Republik zu Stande bringen könnte, wäre auf dem Wege einer tüchtigen Schulbildung des Volkes. Sowohl der Congreß, wie die Legislaturen der einzelnen Staaten haben dieß eingesehen und deßhalb reichliche Dotationen und Steuern zum Besten der Volksschulen bewilligt. Leider ist ein Volksschulensystem in der ganzen Republik noch nicht gehörig durchgeführt. Bei den entfernt von einander wohnenden Farmern hält dieß schwer und in den großen Städten des Landes wachsen Tausende von Kindern ohne einen Schulbesuch heran. Noch mehr zu beklagen ist es indeß, daß, wenn auch ein durchgreifender Schulunterricht im Lande eingeführt würde, derselbe keineswegs geeignet wäre, Republikaner zu bilden. Die Anfertigung der amerikanischen Schulbücher zeigt es, daß ihre Verfasser keine Ahnung davon hatten denkende selbstständige Menschen zu bilden. Ihre Unterrichtsgegenstände werden in Katechismusform auf dogmatische Weise behandelt, und bei allen nur das Gedächtniß u. der Autoritätsglaube des Schülers in Anspruch genommen. Auf diese Weise bildet man keine Bürger, die fähig sind, sich selbst zu regieren. — Von amerikanischer Schulbildung scheint wenig zum Besten der Heranbildung republikanischer Bürger zu hoffen zu sein. Im Gegentheile hat die sogenannte republikanische Partei schon Anstrengungen gemacht, sich des Schulwesens ich ganzen Lande zu bemächtigen, um die heranwachsende Jugend in Geiste ihrer Partei zu erziehen.

Niemand, der nur einigermaßen Urtheilskraft und Beobachtungsgabe besitzt, kann läugnen, daß schon ein bei weitem zu großer Theil unserer Bürger einen gleichgültigen, leichtsinnigen oder urtheilslosen Gebrauch von seinem Stimmrechte macht nnd daß dadurch die höchsten Interessen des Landes gerade so auf das Spiel des Zufalls gesetzt werden können, als wenn man darum würfelte. Und nun sollen nach dem neuen Amendement der Constitution noch Millionen Bewohner das Stimmrecht erhalten, die fast ohne Ausnahme, weder eine politische, noch irgend eine Schulbildung genossen haben, die in allen ihren Handlungen mehr Kindern, wie Erwachsenen ähnlich sind.

Aristoteles sagt, „die Familie ist die Grundlage des Staates." Nur bei monoganischen Völkern finden sich demokratische Verfassungen. Bei polygamischen Völkern findet absolute Monarchie statt. Man könnte hinzufügen, daß zur Demokratie schon eine gewisse Aufklärung des Volkes nothwendig ist und daß abergläubige Völker meist despotische Regierungen haben.

Daß die Neger abergläubig und zur Polygamie geneigt sind, ist bekannt und daß sie, wo sie sich selbst überlassen sind, despotische Regierungen haben, ist ebenfalls bekannt.

Ohne die Neger geht unsere Republik schon dem Verfalle entgegen und mit den stimmberechtigten Negern gewiß noch um so schneller.

Aus einem Privatbriefe aus Illinois vom 14. März, wird uns Folgendes mitgetheilt:

„Unsere Radikalen Beherscher in der hiesigen Legislatur scheinen sich den Congreß als Vorbild genommen zu haben, denn für das Volkswohl haben sie wo möglich gar nichts gethan, dagegen Privatbills schockweis passirt. Diese Privatbills werden freilich immer gut bezahlt. Während der letzten Sitzung der Legislatur war in Springfield ein förmliches Bestechungsbüreau eingerichtet zur Bequemlichkeit der Applicanten wie der Legislatoren. Letztere hatten blos bei dem Büreau anzufragen: „Ist Etwas da?" — „Jawohl, hier ist eine Bill zu $500," „Und hier ist eine zu $200 u. s. w. — Außerdem unterstützte eine Clique die andere, grade so, wie die Protectiv Tarifleute im Osten gethan haben. Alles was die Legislatur für das Volkswohl gethan hat, bezieht sich auf die Verbesserung von dessen Moral nach Neuengland-Begriffen, auf Schankverbote und Muckerthum.

Dem State Sekretary Findale von Belleville sprach die Legislatur ein Extra Pay von $60,000 als Anerkennung seiner guten Dienste zu. Als Commentar hierzu wird gesagt, daß Mrs. Findale, die jung und hübsch und nicht „over screpulous" sei, die meisten dieser guten Dienste geleistet habe. Dem Gouverneur Oglesby haben so ebenso $45,000 zuerkannt. — Da diese Herrn einsehen, daß das Volk, wenn ihm einmal die Augen aufgehen, sie nie wieder in die Legislatur schicken wird, so suchen sie zu ernten so lange Erntezeit ist.

Was nur noch aus all dem congressionellen Unsinn werden wird nnd wie weit sie es wohl treiben dürfen, bis es das Volk müde wird? Man hatte doch früher nie geglaubt, daß es möglich wäre, daß man sich noch zuletzt des amerikanischen Bürgerthums schämen müßte, doch ist es jetzt schon wirklich so weit und scheint die Schändlichkeit und Blamage noch gar nicht die Spitze erreicht zu haben. Die Ursache dazu lag eben schon in dem moralischen Standpunkt des amerikanischen Volke fertig, und es bedurfte nnr des äußeren Anstoßes, um zu dem auszuarten, was wir jetzt haben. War die amerikanische Lehre von den Pflichten des Bürgers doch immer zu viel auf den Egoismus aufgebaut, als daß die richtige Gesinnungsweise daraus hätte entstehen können. Z. B. war es bei ihnen immer eine anerkannte Lehre, daß man von dem Bürger nicht verlangen könne, daß er irgend Etwas, ohne dafür bezahlt zu werden, für das allgemeine Beste thue. — Ein Jeder sei berechtigt immer nur das Beste für sich selbst zu thun; doch da Jeder dasselbe thue, so komme das Beste für die größte Masse heraus und auf diese Weise aus dem allgemeinen Egoismus das Beste des Volkes. Ganz in demselben Sinne handelten auch die Protectionisten im Congreß. Da diese aber im Besitz des Capitals sind, so können sie, wenn es auch zum größten Nachtheile des Volkes sein sollte, doch ihren Privatvortheil durchsetzen, so daß das Beste von Wenigen zum Nachtheile der Vielen erzielt wird. Diese schlimme Lehre vom Egoismus, der sich gegenseitig die Wagschale hält, mochte ganz gut arbeiten, so lange nicht einzelne zu mächtig (zu reich) wurden, doch nun hat das ausgespielt und wenn das Volk nicht zur Tugend zurückkehrt, so wird der Egoismus der Mächtigen uns zu Grunde richten. Wir sind jetzt auf dem besten Wege dazu.

Wenn das Südliche Volk den Forderungen der Radikalen Folge geleistet hätte, währenddem es sich einbildete, daß kraft des geleisteten Amnestieeides ihm die freie Wahl gelassen sei, so würde es sich selbst entehrt haben. Jetzt aber ist es einfach nur ein Kriegsgefangner auf Parole und thut, was seine militärischen Machthaber ihm zu thun befehlen, und dieß ist durchaus ein anderes Verhältniß. Wir sind dem Süden dankbar dafür, daß er so standhaft war und daß es den Radikalen, nicht gelungen ist, den Süden dazu zu bringen, daß er mit ihnen die Schande theile, die constitutionelle Regiernng unseres Landes umgestürzt zu haben. Einige Leute mögen dafür halten, daß dieß nicht von Bedeutung sei, aber es giebt in dieser Welt keinen wichtigeren Grundsatz, als der, welcher in diesem Benehmen des Südens festgehalten wurde. Die Geschichte der Gegenwart wird erst noch geschrieben werden und wir danken Gott, daß das südliche Volk jetzt nicht zu befürchten hat, was auf den Blättern dieser Geschichte niedergeschrieben wird und was seine Nachkommen lesen werden. Wir möchten unseren Platz mit den Radikalen nicht wechseln, trotz all ihres eingebildeten Triumphes.

(Houst. Tel.)

Der National Intelligencer sagt über die Militärbill, wenn dieselbe durch die öffentliche Meinung im Norden unterstützt würde, so sei der Süden nicht nur, sondern die ganze Nation ein Gegenstand des Bedauerns; denn so bejammernswerth es auch sei, daß ein freies, hochherziges und besiegtes Volk der Herrschaft der Bayonete unterworfen werde, so sei dieß doch kein so schreckliches Schauspiel, als wenn eine Nation von Republikanern ihrer eigenen Geschichte, ihren Fundamentalgrundsätzen und ihrer lebenslangen Gewöhnung so untreu werde, daß sie einen Theil ihrer Mitbürger zu den Schrecken einer Militärherschaft verdammen. Wenn im Norden die Liebe zur Freiheit so gering ist, da sie ihren Mitbürgern Tyrannei aufzwingen, wenn ihre Erinnerung an die glorreichen Thaten ihrer Vorfahren, die gegen ein Stempel-Gesetz und eine Theesteuer fochten, so schwach ist, daß sie das Schwert der Macht über die Wage der Gerechtigkeit setzen, wenn ihre Gewohnheit der Selbstregierung so kraftlos ist, daß sie mit ihrer Uebereinstimmung das Werkzeug werden, welches ihren eigenen Mitbürgern das Recht entreißt, ihre eigenen Befehlshaber zu erwählen und ihre eigene Regierung aufzubauen — so sind sie auf dem Wege, der sie unvermeidlich aus Werkzeugen der Tyrannei in Sklaven von Despoten verwandelt. Wer damit übereinstimmt, daß ein freier Mann zu einem Sklaven gemacht wird, der bereitet sich schnell da zu vor, selbst ein Sklave zu werden.

Richmond, 17. März. Shofield hat alle Municipalwahlen zu Fredericksburg aufgehoben. Er wird wahrscheinlich dasselbe in dem ganzen Staate thun und die alten Beamten werden in den Aemtern bleiben.

Neu York, 17. März. Ein Sonntagsblatt sagt, daß Präsident Roberts und der Fenier Senat große Vorbereitungen zu einem Feldzuge nach Canada treffen. Sie besäßen 32,000 Hinterladungsgewehre und man sage, daß 15,000 bis 18,000 Fenier in Canada einfallen würden, sobald Roberts den Befehl gebe. Der Angriff sei gegen Montreal gerichtet, aber Kingston und Toronto würden ebenfalls angegriffen werden

London, 17. März. Die Reformbill, welche morgen durch die Regierung im Parlamente eingebracht werden wird, giebt jedem Hausvater, nachdem er zwei Jahre am Platze gewohlt hat und £1. Steuer bezahlt, oder £ 30 in der Sparbank oder £ 50 fundirt hat, das Stimmrecht, sowohl wie allen Gelehrten und Graduirten von Universitäten. Die Bill bestimmt desgleichen, das in den Counties £ 15 des Stimmrecht ertheilen.

San Francisco, 17. März. In Nevada fand ein Erdbeben statt, durch welches ein Mensch getödtet und neun Häuser zerstört wurden.

Neu York, 18. März. Von Stevens ist eine vier Spalten lange Rede in Druck, in welcher er die Confiscation befürwortet, sowie die Heimstätte-Bill der Neger.

Eine Bill wurde passirt dem Gouverneur Brownlow Bewaffnung für 25,000 Mann Miliz durch den Kriegsminister zukommen zu lassen.

General Thomas legt auf eignes Verlangen sein Commando über das Department von Cumberland nieder und Gen. John Pope wird im dritten District commandiren.

Heurathen von Blutsverwandten. Die Commissioner der kentuckischen Anstalt für Erziehung schwachsinniger Kinder haben sich in ihrem jährlichen Bericht an die Legislatur auf das Nachdrücklichste gegen die Heurathen nahe verwandter Personen ausgesprochen. Es wird berichtet, daß die wohlthätigen Anstalten des Staates mit den Nachkommen solcher Heurathen angefüllt sind. Das Interesse der Menschlichkeit und selbst die Religion verlangt es, daß Heurathen zwischen Blutsverwandten verhindert werden.

Fort Union wurde neulich von Indianern angegriffen. Sie wurden erst nach einem hartnäckigen Kampfe zurückgetrieben.

In Washington erhalten Freigelassene, welche angebotene Beschäftigung ausschlagen, keine Unterstützung mehr von der Regierung.

Das Providence Journal berichtet, daß daselbst eine „Gift enterprise" Firma von Westerly R. J., mit $ 100,000 verschwunden sei, die sie von angeführten Leuten, die auf eine Vertheilung von Gewinnen am 28. hofften, erschwindelt hatten.

Meerschaum, welcher dem europäischen ähnlich, ist in Franklin County, in Missouri, gefunden worden.

Der Macon Messenger sagt, daß allein auf der State Road ohngefähr 200,000 Bushel Mais pr. Woche nach Georgia eingeführt werden und daß man sicher annehmen könne, daß für Mais und Fleisch wöchentlich $ 300,000 aus dem Lande gingen. Dasselbe Blatt sagt: Warum findet dieß statt? Weßhalb verwendet der Süden, der alle anderen Gegenden des Landes an Fruchtbarkeit für Brodstoffe übertrifft, alle seine Arbeit auf Baumwolle, um die östlichen Webstühle zu versehen und von dem Westen zu Hungersnoth Preisen Lebensmittel zu kaufen?

General Schofield hat officiell die 6. Section der „Army Appropriation Bill" publicirt, nach welcher die Miliz innerhalb seines Districtes aufgelöst wird, in Uebereinstimmung mit dem Gesetze, nach welchem in allen insurgirten Staaten die Miliz aufgelöst wird.

Texas.

Corpus Christi. Colonel David M. Layman ist zum Deputy Collector des hiesigen Hafens ernannt worden.

Von San Antonio erfahren wir daß daselbst jetzt viele Neger zu der Kirche Baptisten aufgenommen werden.

Indianer. Der S. A. Ledger vom 23. d. M. schreibt: Die rothen Teufel sind wieder auf dem Kriegspfade. Gestern kamen Sie San Antonio bis auf 10 Meilen nahe. sie begegneten dem Herrn G. Pendleton, den sie tödteten und auf die abscheulichste Weise verstümmelten. Deßgleichen wurde ein anderer Herr, Namens Burney von ihnen getödtet, und noch ein anderer mehrere Meilen weit von ihnen verfolgt.

Die Neger in San Antonio sind freundlich von drei Compagnien Soldaten gegen die Wilden in unserer Stadt beschützt, während die ehrlichen und braven weißen Leute an unserer Grenze von den Indianern scalpirt werden.

Der San Antonio Herald erfährt durch Herrn M. L. Quintle von Fort Clark unter dem Datum von 16. d. M. daß Lt. — sowie mit 14 Soldaten und 8 Bürgern vor einigen Tagen eine Partie plündernder Indianer verfolgte und ihnen 43 Pferde abnahm. Von einem anderen Herrn von Fort Clark erfährt der Herald, daß 5 Bürger, ohngefähr 4 Meilen vom Fort, Rindvieh suchten und auf einen Indianertrail kamen den sie verfolgten. Es gelang ihnen zwischen die Indianer und deren Pferdeheerde zu kommen und auf diese Weise 15 Pferde zu erobern. In dem Gefechte verwundeten sie zwei Indianer. Einer der verfolgten Indianer sprach gut spanisch und rief ihnen zu, daß sie die Pferde eine kurze Zeit behalten könnten, aber nicht lang.

Durch den S. A. Herald erfahren wir gleichfalls, daß Herr Kendall vom Picayune von Europa wieder zurückgekehrt ist und wieder auf seinem Landsitz wohnen wird, um seiner ausgedehnten Schafzucht vorzustehen.

Der Maulthier Train von Gen. Knor, 16 Wagen, welche mit der Maschinerie für eine große Baumwollefabrik in Mexiko beladen waren, kam am 17. d. M. durch San-Antonio auf seinem Wege nach Santa Rosalia in Chihuahua.

Der Contract für den Bau der Eisenbahn von Indianola nach San Antonio ist zwischen dem Agenten der englischen Capitalisten und den Directoren der Bahn abgeschlossen worden. Es soll eine Bahn erster Classe werden und mit allen nöthigen Eisenbahnwagen versehen werden und die Contractoren wollen keine Mühe sparen, um sie zu der besten Bahn im Lande zu machen, so gut, wie die besten Bahnen in England. Der Ingenieur, Herr Julienne, hat den meisten der großen Eisenbahnen in England vorgestanden und da dort keine mehr gebaut werden, so hat er sein Augenmerk auf Texas gerichtet, da er überzeugt ist, daß eine Eisenbahn von Indianola sich besser bezahlen wird, wie irgend eine Bahn in den Vereinigten Staaten.

(Indianola Bulletin.)

Gen. Sheridan. Eine specielle Depesche des N. O. Crescent berichtet:

Aus guter Autorität von Washington erfahren wir, daß die südlichen Radikalen sich unangenehm dadurch getäuscht sehen, daß Sheridan unter der Militärbill seine jetziges Commando beibehält. Ohne Zweifel hatten sie gehofft, daß derselbe durch den bescheidenen, unbefleckten, heroischen und erfolgreichen Butler ersetzt werden würde, namentlich, da sie sich die Mühe gemacht hatten, gegen die Wiedereinsetzung Sheridans zu petitioniren.

Ueber Mexiko bringt das Indianola Bulletin folgende neueste Nachrichten: Der B. St. Steamer Delaware kam am 18. d. M. in hiesigem Hafen von Brazos Santjago hier an. Als die Delaware am 17 letzteren Hafen verließ war eben folgende telegraphische (?) Nachricht angekommen:

Maximilian befindet sich zu Queretaro, wo er von Escobedo und Corona belagert ist. Die Liberalen haben ohngefähr 20,000 Mann und Maximilian ohngefähr 8000.

Der Ranchero, welcher über mexikanische Zustände wohlunterrichtet ist, sagt, wenn Escobedo siegreich ist, so wird er sich selbst als Präsidenten erklären und gegen Juarez. Auf diese Weise wird dieses unglückliche Land fortwährend im Kriegszustand und Anarchie erhalten werden. An diesen abscheulichen Zuständen in Mexiko, sowie an denen im Süden der Union ist nichts Anderes Schuld als die pharisäische Parteipolitik der sogenannten Republikaner, welche jetzt die Vereinigten Staaten beherrschen.

Es heißt daß General Marquez die kaiserliche Armee bis auf 12,000 Mann verstärkt hat.

Die Republikaner sind gleichfalls durch Tragoza und Carabajal verstärkt worden und sollen jetzt 22,000 Mann stark sein.

Die beiden Armeen sind zu zahlreich, um lange unthätig in einem armen Theile des Landes liegen zu bleiben. Es muß bald zu einer Schlacht kommen, da keiner ohne Risiko einer angebotnen Schlacht ausweichen kann.

In dem Nachbarlande Mexiko haben sich durch die Gefangennahme des „Präsidenten" Juarez die Dinge wieder zu Gunsten der Kaiserlichen gewendet. Der in den Reihen der Liberalen selbst zwischen den Anhängern des Juarez und Ortega ausgebrochene Zwist ist gerade nicht geeignet, eine Deutung zu Gunsten der Rettung der „Republik" zuzulassen. (Anz. d. S.)

Europäisches.

München. Die wesentlichsten Bestimmungen der neuen Militärverfassung sind folgende: Jeder Baier hat seine gesetzliche Militärdienstpflicht persönlich abzuleisten; Stellvertretung und Loosen werden aufgehoben. Der Eintritt in das Heer erfolgt mit zurückgelegtem zwanzigstem Lebensjahre. Die zum activen Dienst nicht Brauchbaren können zum Dienst in den Militär-Kanzleien und Werkstätten herangezgoen werden. Ein einjähriger Freiwilligendienst nach preußischem Muster wird eingeführt. Die Dienstzeit im stehenden Heere beträgt sechs Jahre, darunter drei Jahre Präsenz bei den Fahnen und dreijährige Reservezeit, während derer ein ständiger Urlaub ertheilt wird und nur die Verpflichtung zu einer im Ganzen dreimonatlichen Prüfungszeit besteht. Durch Verehelichung wird der Uebertritt in die Landwehr begründet. Nach sechsjährigem activen Dienste folgt ein Legionsdienst von fünf Jahren, während dessen jährlich zwei Control Versammlungen und achttägige Uebungen stattfinden; auch können einmonatliche größere Uebungen angeordnet werden. Bis zur Durchführung der Militärverfassung bei dem stehenden Heere und den Reserve-Bataillonen bleibt die bisherige Landwehrordnung bestehen.

Der in Petersburg erscheinende „Courrier Russe" meint, die Hauptschwierigkeit der orientalischen Frage liege darin, das man nicht wisse, was aus Konstantinopel werden solle, da keine Macht der Andern den Besitz dieser Stadt gönne. Dem sei aber leicht abzuhelfen; man brauche Konstantinopel nur zur „freien Stadt", à la Hamburg, Lübeck und Bremen, zu erklären.

Die „Nordische Post" bringt Berichte über die Resultate der Schul-Revisionen. In einem Bezirke, wo nach offizieller Angabe in vier Schulen 216 Schüler sein sollten, fand die Commission in zwei Schulen je 6, in einer Schule 3 und in der vierten gar keine Schüler und doch waren für letztere 235 Rubel Unterhaltungskosten angesetzt.

Die Einführung des Gregorianischen Kalenders für die russischen Staaten wird jetzt wieder in ernstere Berathung gezogen. Die Sache ist gar nicht so leicht, wie es scheint, denn die orthodoxe Geistlichkeit sagt: „Den Gregorianischen Kalender einführen, heißt, den Papst anerkennen, und diesen anerkennen, heißt, die heilige Mutter, die russische Kirche, mit Steinen werfen." Diese Meinung spukt in vielen Regionen, und die Reform dürfte sich wohl noch sehr verzögern.

Der Bischof Ketteler in Mainz hat eine Schrift „Deutschland nach dem Kriege von 1866" herausgegeben. Er betrachtet den Anschluß der vorher unter sich geeinten Südstaaten an den Nordbund als die einzig mögliche Lösung der gegenwärtigen peinlichen Situation; jedoch vorausgesetzt, daß Oesterreich seine Zustimmung giebt.

Spanien. Der General-Capitän von Madrid hat eine Ordonnanz erlassen, worin er erklärt, daß alle Redakteure und Drucker heimlicher Druckschriften mit dem Tode bestraft werden sollen, ebenso die Capitalisten, welche ihnen Geldmittel dazu herleihen.

Süddeutschland. Man ist in Baiern mit dem Entwurf der neuen Heerorganisationsgesetzes sehr zufrieden; die darin aufgestellte allgemeine Militärdienstpflicht betrachtet man als eine Nothwendigkeit. Nach dem Entwurf würde Baiern für den Krieg eine formationsfähige Stärke von 120.000 Mann haben.

Nord-Deutschland. Die ersten Verhandlungen des Reichstages, in welchem 30 Millionen Deutsche repräsentirt sind, waren rein formeller Art und gingen nicht über die Organisation der Versammlung hinaus. die nächsten Posten werden uns wohl die ersten Debatten über den Verfassungs-Entwurf für den norddeutschen Bund bringen.

Das nächstwichtigste Ereigniß auf dem europäischen Continent ist die Lösung der ungarischen Verfassungsfrage. der Kaiser Franz Joseph hat sich endlich allen Wünschen und Forderungen der Ungarn gefügt, und dem Kronlande ein selbstständiges Ministerium zugestanden. Die Freude über diesen Sieg ist in Ungarn natürlich ungeheuer, und wurde durch großartige Volksdemonstrationen Illuminationen ꝛc. An der Spitze des ungarischen Ministeraths steht Graf Andrassy.

Die Rüstungen in aller europäischen Staaten nehmen überhaupt ihren ungestörten Fortgang, und werden auf wahrhaft großartigem Fuße betrieben. Man hat ausgerechnet, daß wenn dieselben vollendet sind, in Europha nicht weniger als Zehn Millionen Menschen gegeneinander in Waffen stehen werden!

Irland ist immer noch nicht ruhig. Die zersprengten Fenier-Banden haben sich in die Gebirge geflüchtet, und sammeln dort neue Kräfte zur Wieder Aufnahme des unsinnigen Kampfes, der nur mit der vollständigen Entvölkerung der „Grünen Insel" enden kann.

Nebraska ist trotz des Vetos des Präsidenten mit mehr als ⅔ Stimmen im Senate und Hause des Congresses als Staat in die Union aufgenommen worden. Die Bedingung, welche an die Zulassung angebunden wird, besteht darin, daß im Staate Nebraska Niemanden auf Grund der Hautfarbe oder Race das Wahlrecht vorenthalten werden darf, mit Ausnahme nicht besteuerter Indianer. Die Gesetzgebung soll den betreffenden Akt dem Präsidenten einschicken und dieser alsdann den selben öffentlich anzeigen. Darauf soll die Aufnahme von Nebraska in die Union ohne weitere Schritte des Congresses als vollzogen betrachtet werden.

Mit der Aufnahme von Nebraska in die Union beträgt die Zahl der Staaten 37 und diejenigen, welche im Augenblicke vertreten sind oder alsdann vertreten sein werden, 27. Von diesen diesen haben 18 Staaten bereits das Constitutions-Amendement angenommen und da nach der Theorie der „Radikalen" nur diese 27 Staaten zu zählen sind, so brauchen blos noch drei Staaten dasselbe anzunehmen, um die nöthigen ⅔ aller Staatsgesetzgebungen zu erzielen, welche nach der Constitution zur Annahme eines Constitutionsamendements nöthig sind. Die 10 ehemaligen Rebellenstaaten gelten den „Radikalen" gar nicht als Staaten. Die „Radikalen" haben also mit der Aufnahme von Nebraska sich wahrscheinlich zugleich die Passirung des Constitutions-Amendements gesichert.

Bei den Temperenz-Hanswurstladen der Congressabgeordneten in Washington soll es nicht bleiben. Nicht zufrieden damit, sich selbst vor aller Welt lächerlich zu machen, wollen dieselben nun auch eine Bill im Congress durchsetzen, welche den Verkauf geistiger Getränke im District Columbia gänzlich verbietet. Die Herren werden sich doch nicht selbst in den Hals schneiden wollen? Denn ohne Schnaps können sie ja doch keine „begeisterten" Reden halten, wie letzthin Bruder Yates von Illinois. (Anz. d. Südens.)

Vorschlag zur Errichtung einer Wollenfabrik in Neu-Braunfels.

Herr S. S. Brown hat in Corpus Christi die vollständige Maschienerie und sonstige Einrichtung für eine Wollen Spinnerei und Weberei mit 600 Spindeln, 15 Webstühlen und sonstiger Maschinerie, nebst einer Dampfmaschine von 25 Pferdekraft. Derselbe schlägt vor, diese Maschinerie in den von den Herrn Köster und Tolle gegenwärtig zur Fensterfabrik benutzten Gebäulichkeiten aufzustellen und in Gang zu bringen und zwar nach 2 bis 3 Monaten der Maschinerie dahier. Er verlangt dafür die Summe von $25,000.00, welche er in folgenden Terminen zahlbar, vorschlägt nämlich:

1. $1000.00, 30 Tage nachdem die Maschine in Corpus Christi verladen ist.

2. $7000,00, 60 Tage nachdem dieselbe dahier angekommen ist.

3. $1000.00 während der Aufstellung der Maschinerie, um die laufenden Ausgaben zu decken.

Die Herrn Köster und Tolle sind bereit das besagte Grundstück nebst den darauf befindlichen Gebäulichkeiten (jedoch ohne die gegenwärtig in denselben befindlichen Maschinen) für die Summe von $900,00 an die Gesellschaft zu verkaufen, von welcher Summe sie $2000 in Actien und den Rest zur Hälfte gleich zahlbar und die andere Hälfte in 30 Tagen wünschen. Die Herrn W. D. Parish, B. F. Dane und R. M. Lincoln haben bei der letzten Legislatur einen Charter für eine in Neu Braunfels zu errichtende Wollenfabrik erhalten, welchen diese Herrn erbötig sind an eine sich in 14 Tagen zu diesem Zwecke constituirende Gesellschaft umsonst gegen Erstattung der Etwa auf $30,00 sich belaufenden Unkosten zu übertragen. Durch ein Zusammentreffen günstiger Umstände bietet sich hier eine ausgezeichnete Gelegenheit, um in sehr kurzer Zeit (etwa 3 Monate) hier eine Wollenfabrik im Gange zu haben, welche um so mehr günstigen Erfolg verspricht, da der gegenwärtige Congress auf Wolle und Wollewaren einen Eingangszoll von Etwa 40 Procent gelegt hat, welcher also hauptsächlich den Wollen Fabriken zu gute kömmt. Außerdem steht dieser Fabrik, da die Schafschur nahe bevorsteht, die sämmtliche in dieser Gegend gezogene Wolle zur Disposition und sie wird frühe genug in Arbeit sein, um die Fabrikate noch vor Winter in Markte zu haben.

Um nun dieses auszuführen wird vorgeschlagen eine Actiengesellschaft mit einem Capital von $50,000 vertheilt in 500 Actien je zu $100 zu gründen. Wie schon angegeben, beträgt die für die Maschinerie an Herrn Brown zu zahlende Summe $25,000 und an die Herrn Köster u. Tolle $9000; zusammen $34.000. Um nun diese nöthige Summe auch obigen Offerten gemäß aufzubringen, würde es nöthig sein, daß 10 Procent der Actien bei der Organisation der Gesellschaft und dann ferner 10 Procent nach respective 30, 60 und 90 Tagen eingezahlt würden, was zusammen $20,000 bringen würde, wovon jedoch nur $16,000 für die Gebäude und die drei ersten an Herrn Brown zu zahlenden Termine zu zahlen seien würden, also ein Ueberschuß von $4000 des Betriebscapitals lassen würden. Die übrige an Herrn Brown zu zahlende Summe von $16,000 nimmt derselbe theils in Actien und sind die Zahlungstermine erst von der Gesellschaft mit Herrn Brown zu vereinbaren und richten sich natürlich die ferneren Einzahlungen der Actionäre danach und dem Absatze der fabrizirten Waaren

Von welchem Werthe die Errichtung einer solchen Fabrik an hiesigem Platze für unsere Stadt und Umgebung sein würde, weiß wohl Jedermann genügend zu schätzen und es kommt nur darauf an, daß vorzüglich jeder Mitbürger seine Hilfe dazu leiht. Daß eine solche Fabrik sich bezahlen würde, wo das Rohmaterial in so großer Quantität zu billigen Preisen zu haben und da die zu fabricirenden Waaren durch ihre Schwere so viel Transport kosten, ist wohl kaum einem Zweifel unterworfen, zumal, da wir hier noch den Vortheil der bereits in vorzüglichem Betriebe befindlichen Baumwollefabrik haben, von welcher wir alles nöthige Baumwollengarn etc. direct beziehen können, wodurch also das Interesse beider Fabriken Hand in Hand geht. Die Zahlungstermine sind so leicht einzuhalten, daß auch dadurch keinem Geschäfte etwas Wesentliches entzogen wird.

Da Herr Brown bis Ende nächster Woche bestimmt Antwort haben muß, ob das Unternehmen zu Stande kommt, oder nicht, so ist hiermit Jedermann der hiefür Actien zu nehmen wünscht, aufgefordert, sich baldmöglichst zu unterzeichnen, wozu die vorläufigen Listen bei den Unterzeichneten offen liegen.

Sollte die Gesellschaft Wasserkraft der Dampfkraft zum Betriebe dieser Fabrik vorziehen, so steht dir ehemalige Thomaische Mühle für die Summe von $ 12,000 ebenfalls zur Disposition.

Neu Braunfels, 27. März 1967.

Köster u. Tolle.

Lokales. — Indem wir auf das vorstehende Eingesandt der Herren Köster und Tolle verweisen, wollen wir nur noch bemerken, daß bei der vorgeschlagenen Errichtung der genannten Wollenfabrik Actionäre gar kein Risiko zu laufen scheinen, indem Herr Brown die Maschinen der Fabrik aufgestellt haben muß, ehe die Actionäre dieselben acceptiren und daß bis nach Aufstellung der Maschinen, welche mit dem Platz und Haus ($9000) und dem Preis der Maschinen (25.000) zusammengenommen $34,000 werth sind, die Actiengesellschaft nur erst $16,000 bezahlt und dafür den Werth von $34,000 in Händen hat.

Wenn es gelingt die erforderliche Anzahl von Actien unterzubringen, und wenn diese einstweilen nur mäßig große Wollenfabrik hier errichtet wird und rentirt, so werden durch dieselbe eine Anzahl Leute eine lohnende Beschäftigung finden, sachverständige Arbeiter aus der Ferne werden angezogen werden, die Bevölkerung und das umlaufende Geld in unserer Stadt werden vermehrt werden, Lebensmittel und Hausmiethen werden in größere Nachfrage kommen und was noch wichtiger ist, als alle Dieses, wenn erst einmal das Experiment mit einer solchen Fabrik hier gemacht worden und das Lucrative derselben als eine Thatsache dasteht, dann wird es nicht lange dauern, daß fremdes Capital in den hiesigen noch so vielfachen Wasserkräften angelegt werden wird und noch viele derartigen Fabriken hier entstehen. Wer nur irgend Capital und gesundes Urtheil über die hiesigen Verhältnisse hat, sollte sich an diesem Actienunternehmen betheiligen. Wenn wir eine größere Population unserer Stadt durch diese Fabriken bekommen und zwar eine Population, die einen regelmäßigen Verdienst in baarem Gelde hat und ihre Lebensbedürfnisse im Kleinen einkaufen wird, so müssen dadurch unsere Stores an Kunden gewinnen, außerdem, daß sie die betreffenden Fabrikate ohne Risiko des Fallens oder Steigens der Waare, welches bei dem langwierigen Transport von Neu York der Fall sein kann, unmittelbar und nach augenblicklichem Bedarf jedesmal aus der nahen Fabrik beziehen können. Daß gleichfalls die meisten der hiesigen Handwerker bei Errichtung solcher Fabriken schon wegen der Bevölkerungszunahme interessirt sind, versteht sich von selbst. Vor allem aber sind beim Gelingen dieser beabsichtigten Fabrik die Besitzer hiesiger Wasserkräfte interessirt und sollten billiger Weise das Unternehmen durch Actien unterstützen, da sie von der ganzen Population den meisten Vortheil durch das Gelingen der ersten derartigen hier angelegten Fabriken haben werden.

Wetter. Vom 3. bis zum 13. November v. J. fielen in hiesiger Stadt 2 Zoll Regen. Seitdem haben wir hier und in der nächsten Umgegend aber wahrscheinlich eitlen noch viel trockneren Winter gehabt, als dieß in unseren benachbarten Counties der Fall war, denn vom 13. November v. J. bis zum 26. März d. J. fielen (den geschmolzenen Schnee mitgerechnet) nur 8 Linien Wasser. Seit dem 26. März, wo 4. Linien Wasser fielen haben wir Gewitter u. Hoffnung auf ferneren Regen.

Anzeigen.

Versteigerung eines Stadtlots.

Daß auf dem Vereinsberge liegende Stadtlot von Georg Georg wird Samstag Morgens um 10 Uhr den 30. März, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert werden.

Hermann Seele.

San-Antonio.

Durch bedeutende Vergrößerung meiner Räumlichkeiten bin ich im Stand gesetzt alle Arten von Landes-Produkten auf Commissions-Lager zu nehmen, ebenso können in meiner großen Yard Pferde unentgeldlich eingestellt werden, Korn und Heu wird aufs billigste verkauft.

Große Auswahl von Dry Goods, Groceries ꝛc. zu den billigsten Preisen.

C. G. Artzt,
16 Farmers Store.

J. J. Groos,

INSURANCE AGENT,

NOTARY PUBLIC
&
CONVEYANCER.

New-Braunfels Texas.

Im Verlage von Schäfer und Koradi in Philadelphia erschien soeben und bei Louise Benner zu bestellen:

Deutsch-englischer
Vereinigte Staaaten
Briefsteller,
oder

Anleitung zur richtigen Abfassung aller in den allgemeinen Lebens-Verhältnissen, sowie im Geschäftsleben der Ver. Staaten vorkommenden Briefe, Aufsätze, Urkunden ꝛc, nebst einem Anhang von Gelegenheitsgedichten. Ferner Anleitung zur Buchhaltung in deutscher und englischer Sprache.

7te Auflage.

Octav. Gut gebunden (530 Seiten) Preis nur $1.50

Dieses in seiner Art einzige Buch ist unentbehrlich für jeden kleinen Geschäftsmann und zahlt reichlich für den geringes Preis. Auf der einen Seite Deutsch, giebt die Andere die genaue Uebersetzung in englisch. Diese 7te Auflage zeichnet sich vortheilhaft aus — 7 Auflagen in 6 Jahren, gewiß die beste Empfehlung!

Schnell englisch zu lernen!

Im Verlage von Schäfer und Koradi in Philadelphia erschien soeben und bei Louise Benner zu bestellen.

Die 10te Auflage
von
John L. Appleton's
Praktische Methode
die
englische Sprache in kurzer Zeit Lesen, Schreiben und Sprechen zu lernen.
Mit Angabe der englischen Aussprache und Betonung.

Diese vortreffliche Gammatik ist als das beste Lehrmittel zur Erlernung der englischen Sprache allgemein anerkannt.

Geschäfts-Auflösung.

Wir zeigen hierdurch ergebenst an, daß das Compagnie-Geschäft zwischen Podewils und Diesselhorst am 2. Februar d. J. aufgehoben ist.

Podewils u. Diesselhorst.

Soeben gingen uns No. 4—6 von Gerhards Gartenlaube zu. Dieselben enthalten zunächst die Fortsetzungen der schönen Romane; Haus Treustein, von Holtei, und eine Mutter, von Gerstäcker, und sodann: Die Wittwe Lautenspiel, von G. Hesekiel— Ein Besuch im Criminal Irrenhause in England. — Ein moderner Eremit. — Die Buschranger. — Ein räthselhafter Criminalfall.— Ein höflicher Patient. — Laura, aus den Aufzeichnungen eines amerikanischen Juristen. — Das Barbecue, amerikanische Skizze von Gerstacker. — Die Todten in London. — Ein Zug aus dem Leben der Schwalben ꝛc. ꝛc. Probenummern dieser gediegenen Familien-Zeitschrift, sind durch alle Zeitungs Agenten, und auch direct vom Verleger (Box 4001, New-York City) unentgeltlich zu haben.

Schramm & Benner

erlauben sich dem Publikum kund zu thun, daß dieselben, eine Auswahl von ächten Goldwaaren, für welche garantirt wird, bestehend aus:

Garnituren,
Brochen,
Damen, u. Herrn Ringen,
Ohringen un dergleichen mehr, nebst Bronce-Waaren,
Leder Galantrie Waaren,
Sammt Bänder,
Gimpen,
Litzen und Spitzen,
Masken,
Besatzknöpfe,
Weiße Waaren,
Wachs Waaren,

Näh- und Häckelseide, für deren Gute ebenfalls garantirt wird, von Deutschland soeben erhalten haben und zu annehmbaren Preisen offeriren, auch werden dieselben sich bemühen, sich ein gutes Assortement von Dry Goods und Groceries zu halten.

Wiegreffe und Bernhard

haben soeben erhalten, direct von Neu York:

Einfarbige Wollmeuseline,
ächte Kattune,
Woll- und Cotton Flanel,
Corsets und feine Knöpfe für Kleider,
Sammt und Wollen-Band,
Bett Drill,
Hickory,
Domestic, alle Sorten,
deutsches Doppel-Tuch,
Casimire,
Kentucky Jeans,
Denims,
feine Herren-Hemden,
wollene Unterhemden,
Handschuhe,
Cigarren und Taback,

Da wir unsere Waaren direct von Neu York beziehen, so können wir so billig verkaufen, wie irgend ein Geschäft in hiesiger Stadt.

Kommt und überzeugt Euch.

Soeben direct erhalten
eine gute Auswahl
Dry-Goods.

bestehend in den besten amerikanischen Kattunen von 12½ bis 15 Cents per Yard, wollene und halbwollene Kleiderstoffe für Damen von 35 bis 60 Cents per Yard, Domestic eine Yard breit von 22 bis 25 Cents per Yard und sonstige Artikel in gleichem Verhältnisse, bestehend in: Deutschen und amerikanischen Tüchern, Seiden- und wollen Barege, Poplins, alle Sorten Flanell, gestreiftes Bettzeug, Parchend für Federn und Matratzen. Wollene und Baumwollene Strümpfe für Damen, Herren und Kinder. Wollene und halbwollene Stoffe für Röcke und Hosen. Eine große Auswahl von Damen, Herrn und Kinderhüten, gleifals die besten Sorten Stiefel und Schuhe und sonstige in dieses Fach schlagende Artikel, zu viel um zu nennen, sind zu den niedrigsten Preisen zu haben bei

Geo. Pfeuffer u. Bro.

Eisen und Stahl,

nebst allen Sorten Eisenwaaren, bestehend in Aexten, Hatchets und Sägen, alle Sorten Bohrer, Feilen, Stemmeisen, Schrauben, Sattlerschnallen und Ringe, Breidelgebisse, Thürschlösser und Bänder, Brunneneimer und Räder, Hacken, Schaufeln, Spaten, Brodtöpfe, Pfannen, gepreßte Milchschüsseln, Messer, Gabeln und Löffel mehrere Sorten Kaffeemühlen, Kornschäler und noch hunderte in dies Fach gehörende Artikel zu haben bei

Geo. Pfeuffer u. Bro.

Oel und Wasserfarben, Lein Oel, Terpentin, Lack, Bleiweiß, Kitt u. Kienruß offerirt zu den allerbilligsten Preisen.

Geo. Pfeuffer u. Bro.

Deutsches Porcelan,

Von den besten Fabriken direct importirt, verkauft billig

Geo Pfeuffer u. Bro.

Groceries,

bestehend in: Deutschen Kartoffeln, Sauerkraut, saure Gurken, Zwiebeln, Holländische Heringe, gespaltenen Erbsen, geschälte Gerste, Bohnen, den besten Kaffee, alle Sorten Zucker, Reis, Apfelschnitzen, Lichter, Stärke, Soda, eingemachte Früchte, Austern, Krebse, Sardinen, Gewürze, Tomato Ketchups, Saucen und Senf. Whiskey, Schnaps, Rothwein, Wermuth, Kau- und Rauchtaback und sonst noch viele andere Artikel verkauft billig

Geo. Pfeuffer u. Bro.

Große Auswahl

fertige Herren und Knabenkleider, verkauft billig

Geo Pfeuffer u. Bro.

B. Oppenheimer u. Co.

Verkäufer im Großen und Kleinen
von
Staple und Fancy Dry Goods,
Kleidern,
Stiefeln,
Schuhen,
Hüten,
Kappen,
Notions,
gestrickten Waaren ꝛc.
Commerce Street,
San Antonio Texas.
38 Gegenüber der Fußgängerbrücke.

Dry Goods & Groceries,

Schramm & Benner
26. untere San Antonio Straße.

Modisches Galantrie
und
Kleidermacher-Geschäft

Mühlenstraße, gegenber Wm. Ludwigs Büchsenmachershop.

Mad. A. C. Torey hat soeben erhalten: Eine schöne Auswahl von Frauen und Kinderhüten,

Bändern, Federn, Schnüren, Borden
und
künstlichen Blumen der neusten Mode.

Die Damen von Neu Braunfels und Umgegend sind ehrerbietigst eingladen, vorzusprechen und das Etablissement in Augenschein zu nehmen. (12)

Soeben erhalten,

alle Sorten emaillirte und verzinnte eiserne Töpfe und Pfannen, große Messingkessel, Kornschäler, eisernes- und messing Drahtzeug, Zink- u. Eisenblech, Maurerkellen und Pickhacken Brunneneimer u. Rodehacken Winkelmacher und Zirkel für Schreiner, feinstes Dupont Jagdpulver in Cans, Colts (Army size) Revolver, Schleifsteine und Maschinen dazu, und viele andere Eisenwaaren, beste nordische Steinguitkrüge und Gröpen, eine schöne Auswahl der besten 8 Tage Uhren.

Bleiweis und Zink Oelfarbe beste Qualität in Blechcans, auch gekochtes Leineöl und Terpentinöl bei

Rud. du Menil.

Holländische Heringe, Deutsche Kartoffeln Sauerkraut, Zwiebeln, Pflaumen, Apfelschnitte, Perlsago, Reis, Rosinen, grüner Thee, guter heller La. Zucker und alle sonstigen Groceries und Gewürze in bester Qaulität bei

Rud. du Menil.

Koch und Heitzöfen bester Qualität in allen Größen empfiehlt

Rud. du Menil.

Herren und Damen Kleidungsstoffe für Winter in großer Auswahl, sowie feine deutsche Wollenwaaren zu den billigsten Preisen, auch ein großes Assortment der besten Schuhe und Stiefeln bei

Rud. du Menil.

WOOD & MANN,

STEAM ENGINE Co.

LANE & BNCLEY SAW MILS,

COLEMAN CORN MILLS.

WOOL CARDING MACHINERY,

SULKEY CULTIVATORS
and
GANG PLOUGHS
Reaping and Thrashing Machines.

A full Stock of these Celebrated Portable Engines from 4 to 40 Horse Power constantly on hand.

THOS. B. BODLEY & CO.,
NO. 9 Perdido Street, New Orleans.

Dealers in all descriptions of Machinery and agricultural Implements. 12—12

WILLIS P. COLEMAN'S

Patent

UNDULATORY CORN AND WHEAT MILLS.

The Manufacture of these Mills has been resumed by the Patentee, in New-Orleans, and we take pleasure in offering them as the very best Mills ever manufactured.

The genuine
COLEMAN MILL
can onely be bought of us, in New Orleans.

At the late State Fair they were triumphant over all others (six different Mills competing) as they always have been North and South.

All descriptions of MILL and PLANTATION MACHINERY constantly on hand.

THOS B. BODLEY & CO.,
12 No 9 Perdido street, New Orleans, La.

Gute Waaren! Billige Preise!

Die Unterzeichneten eröffnen am 1. Januar 1867 in der San Antonio Straße neben dem großen Store der Herrn Pfeuffer eine Apotheke. Indem wir uns zur Anfertigung von Recepten dem geehrten Publikum von Braunfels und Umgegend empfehlen, versichern wir, daß wir durch ausgezeichnete Medicamente und mäßige Preise das uns geschenkte Vertrauen rechtfertigen werden.

Braunfels im December 1866.

Reszczynski u. Pantermühl.

Stets vorräthig und zu billigen Preisen zu haben,
alle Arten Schreibpapier, Federn, Dinte, Siegellacke, Pomade, Haröle, Rosinen, Mandeln bunter Streuzucker, Perlgraupen, Sago, Reis, Kaffee, Zucker, Heringe u. s. w.
17 bei

Reszczynski u. Pantermühl.

Transportation Verlangt.

Der Unterzeichnete wünscht Wagen zu engagiren um Frachten für das V. St. Gouvernement zu fahren. Näheres zu erfahren bei F. Simon.

(9—) Eduard Braden.

Irdenes Geschirr, Porcelan
und
Glas-Waaren.

196 Crates assortirter White Ware und bester Qualität von Iron Stone China (Steingut) ausdrücklich bestimmt für

Kaufleute im Lande

deßgleichen ein großer Vorrath von Shelf-Gütern, direct von den Töpfereien von Europa eingeführt, ist bei dem Pack, oder nach Bestellung verpackt, zu einem unbedeutend höhern Preise als die Importationskosten betragen bei dem Unterzeichneten zu haben.

Frische Güter werden mit jedem von Liverpool ankommenden Schiffe von uns empfangen.

LITLE CRAWFORD,
Strand Galveston.

Adolph Flake,

(Gegegenüber C. L. Aschoff's Drugstore Markt St.)

Galveston Texas,

Verkäufer von

Stapel- und Fancy-Groceries,
Liquören, Cigarren,
Gartensämereien ꝛc:

empfängt mit beinahe jedem ankommenden Dämpfer neue Vorräthe

Eine Anzahl Sämerein der besten Qualität ist beständig an Hand. Es ist dieß das älteste derartige Geschäft im Staate und besteht schon seit dem Jahre 1846.

Bestellungen aus dem Inlande werden schnell und und mit besonderer Aufmerksamkeit besorgt werden. 8

GREENLIEVE, BLOCK & Co.

Großhändler und Mäkler
in
Staple und Fancy
Dry-Goods
Yankee-Notions Hosiery
Hüten, Stiefeln, Schuhen ꝛc.

HENDLEY'S BUILDING,
Strand, Galveston, Texas.

☞ Besondere Aufmerksamkeit wird Bestellungen aus dem Innern des Landes gewidmet (2)

Julius Harms,

San Antonio Straße Neu Braunfels
empfiehlt sein wohlassortirtes Lager von besten
Groceries, Dry-Goods, Eisenwaaren
Schuhen, Hüten, fertigen Kleidern ꝛc. ꝛc.

Kauft Baumwolle in Saamen abgeliefert auf Gins in der Nachbarschaft, auch gepackte Baumwolle.

40—40

flocht, brachten ihr der Gärtner und sein Bursche die schönsten Blumen in den feinsten Porzellanvasen, nebst dem Gruß des Grafen. Das Mädchen stand erstaunt, schon lange hatte ihr Niemand eine Aufmerksamkeit dieser Art erwiesen, und ihr war wieder, als wäre sie daheim und die gute Mutter feierte auf diese Weise den Tag ihrer Geburt.

„O, sagt Eurem Grafen, wie sehr ich mich freute, und bringt ihm meinen innigsten Dank für seine Güte!" sprach sie mit bewegter Stimme.

„Den wird er sich selbst holen, schöne Jungfer," erwiderte der ehrliche Greis, „und den seinigen bringen, denn Ihr habt dem guten Herrn wieder zu dem lieben freundlichen Sternenlicht verholfen, dem er sich schon lange Zeit nicht mehr aussetzen durfte."

Wie sie nun die Base rief und Margareth, um Theil an ihrer Freude zu nehmen, und dann wieder allein stand bei den Blumen und jeder in ihren Gedanken einen bestimmten Platz anwies, warum klopfte da ihr Herz hörbar, so oft sie an den Grafen dachte, und daß er selbst zu ihr kommen wollte? Er konnte nicht mehr ganz jung sein; damit tröstete sie sich und machte sich nun ein Bild von ihm, das sie in der nächsten Minute wieder verwarf. Nie hatte sie sich nach seiner Persönlichkeit erkundigt; immer hielt sie eine angeborne Scheu davon zurück.

Die Base meinte, die Ehre wäre fast zu groß, und hätte sich lieber gleich selbst mit auf den Weg gemacht, um dem Herr die Mühe zu ersparen; aber Lisbeth stellte ihr mit zartem Sinn die Unziemlichkeit dieses Verfahrens vor, und sie war schon gewöhnt, ihrer besseren Einsicht nachzugeben.

Am späten Vormittag wurde die Glocke von unbekannter Hand gezogen. Hohe Glut färbte des Mädchens Wange, als sich die Thür öffnete, der Graf hereintrat und ihre Augen einen Mann erblickten, der zwar nicht mehr jung, wie sie sich getröstet, aber bei männlicher Schöne auch der Würde nicht entbehrte. Er nahte sich ihr mit leichtem vornehmen Anstand und küßte der Erglühenden die Hand; dann wandte er sich verbindlich gegen die Alte, um dem bewegten Mädchen Zeit zu lassen, sich zu erholen.

„Es wird Euch nicht befremden, Frau Leonhard, daß ich Euch meinen Besuch abstatte, um Eurer holden Enkelin meinen innigsten, wärmsten Dank zu sagen."

Lisbeth bot dem Grafen, statt zu antworten, einen Stuhl an und fragte ihn theilnehmend, ob ihm nun auch die Augen nicht mehr schmerzten, und ob die Entzündung auch gänzlich verschwunden sei? „Denn dann" setzte sie fast schelmisch hinzu, „muß ich meine Kur fortsetzen und Euch noch ein stärkeres Augenwasser geben."

„Seht selbst, schöne Jungfrau!" Und hiermit stellte er sich, so nahe es die Sitte erlaubte, der beobachtenden Lisbeth unter die Augen; aber ach, sie schlug sie zu Boden, denn so hatte sie noch keinen Mann angesehen; sie konnte den Blick nicht aushalten und eilte unter dem Vorwande, das Besprochene zu holen, aus dem Zimmer.

„Ei, dies liebe Kind, Eure Enkel, ist gewiß die Freude Eures Alters!"

„Ja, Herr, der Himmel hat wunderbar für mich gesorgt. Erst wollte ich sie nicht gerne annehmen, weil die jetzige Jugend das Alter nicht ehrt und Vergnügungen mehr liebt, als das Wort des Herrn; aber Lisbeth ist auch fromm wie die Jungfrauen der Vorwelt. Jetzt betrachte ich sie als einen mir zur Freude und zum Trost gesandten Engel des Himmels."

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

In Boston ist gegenwärtig ein sehr interessanter Prozeß anhängig gemacht, welcher einen tiefen Einblick in eine Reihe von corrupten Spekulationen gewährt. Lotty Hough, eine amerikanische Soubrette, welche nicht allein ein reizendes Lärvchen, sondern auch eine umfassende Bildung besitzt und unstreitig eine der geistreichsten Schauspielerinnen der amerikanischen Bühne war, ist die Klägerin. Vielleicht erinnert sich Einer oder der Andere unserer Leser, daß sie während der letzten Jahre des Krieges Gastrollen in den Theatern jener Gegenden gab, welche dicht an den Grenzen unserer Militärdistrikte gelegen und kaum der Union zurückerobert waren. Während dieser Gastrollen hatte sie auch das interessante Abenteuer mit dem deutschen General Peter Joseph Osterhaus, welcher eines Abends spät in Chattanooga im Hotel anlangte und das beste Zimmer beanspruchte. Lotty mußte eilig ihr Schlafgemach aufgeben und in ein anderes Zimmer wandern. Als Osterhaus einzog, fand er bei der Occupation seines Bettes das weiße Nachtjäckchen der Schauspielerin und schickte dasselbe schleunigst nach ihrem Zimmer mit der Bestellung: „Ich befasse mich nicht mit leeren Nachtjäckchen." Der Prozeß, welchen diese Dame nun soeben gegen die Firma Jordan, Marsh und Co., eingeleitet hat, löst das Räthsel, wozu sie sich in jenen entlegenen Regionen während der stürmischen Kriegszeiten umhertrieb. Sie hatte den Auftrag, als Agent jenes Geschäftes alle Baumwolle innerhalb der Rebellenlinien aufzukaufen und durch ihre persönliche Liebenswürdigkeit für die Waaren von den Regierungsoffizieren einen Freipaß nach dem Norden zu erwirken. Die Einkünfte sollten nach contraktmäßiger Stipulation getheilt werden, aber nachdem jene Firma $ 100,000 mit jenen Spekulationen verdient hatte, weigerte sie sich, der schönen Schauspielerin den Antheil zu geben, welchen sie durch ihre Mühe und Aufopferung so schwer oder so leicht verdient hatte. Daher der Prozeß! Möchten die Enthüllungen, welche dabei gemacht werden, recht umfassender Natur sein und eine Seite unserer Kriegsgeschichte genügend beleuchten, in welche man nur hineinzublicken braucht, um, wo man sie packt, den interessantesten Stoff zu finden. (Louisv. Anz.)

Welcher Unterschied ist zwischen einen Austernesser und einem Advokaten? Der Austernesser verschlingt seinem nackten Clienten und läßt das Haus desselben liegen; der Advokat aber verschlingt das Haus und läßt den Clienten nackt liegen.

Besser ist Besser. Der Hofnarr des Königs Jakob von England hatte einen Edelmann beleidigt, welcher ihn zu ermorden drohte. Sei ohne Sorgen, sagte der König, ermordet er dich, so lasse ich ihn gleich den Tag darauf hängen. Ich sähe es lieber, „versetzte der Narr" wenn er den Tag vorher gehängt würde."

Sonderbare Bekanntmachung. Ein Bürgermeister in Bayern macht bekannt, daß fortan bei Beerdigungen weder Kutschen noch Pferde, welche der israelitischen Religion angehören, zur Verwendung kommen dürfen.

Bei dem Präsidenten der Handelskammer zu D. ließ sich ein Amerikaner melden. Er wurde angenommen und trat ein. Fremder (sich verbeugend).. Mein Name ist Hope, Chef des Handlungshauses Hope und Williams in New York. Präsident: Bitte, nehmen Sie einen Stuhl, Herr Hope. Fremder: Wie Sie mich hier sehen, Herr Präsident kommandiere ich drei Millionen Dollars. Präsident: Bitte, nehmen Sie zwei Stühle

Mann schreibt aus Wien: Für die Ablieferung eines genau beschriebenen Rattenpinschers wird in Maueranschlägen 500 Gulden geboten. Diese Anzeige hat ihre eigene Geschichte. Der Hund gehörte einer jungen schönen Dame, die ihn nebst einer h[illegible] Million Gulden von ihrer Tante geerbt hatte. Die reiche und schöne Dame hatte auch einen Courmacher, den das bäßliche u. bissige verwöhnte Thier oft ärgerte. Die einzigen Streitigkeiten zwischem Ihr und Ihm gab es über den Hund. Eines Tages war er verschwunden. Der Diener der Dame hatte ihn auf der Straße ausgesetzt u. vorher von dem Bräutigam ein gutes Trinkgeld erhalten. Die Braut war trostlos, todtunglücklich. Aber warum meine Theure? ein so bäßliches Thier!— Weißt du's denn nicht? Meine Tante hat mir das Geld nur unter der Bedingung vermacht, daß ich den Hund bis an sein natürliches Ende treu verpflege; wenn nicht, so fällt die Erbschaft an die Armenkasse, Der Mann erschrak, das hatte er nicht gewußt; daher die Prämie. Leider läßt aber auch die Armenkasse nach dem Hunde suchen. Da sitzt der Haken.

Ein Schwabenmädchen Gab auf einer badischen Eisenbahn dem Conducteur, der sich über sie lustig machen wollte, auf seine Frage, was man in Würtemberg mit Männern mache, die 40 Jahre alt, also gescheidt geworden seien, unter allgemeiner Applaus die Antwort: Daraus macht man bei uns Eisenbahnconducteure, die sich gegen Reisende anständig zu benehmen wissen. Der Gebissene verschwand und war sehr höflich, als er dem Schwabenkind auf der nächsten Station das Billet abforderte.

Während der letzten 50 Jahre haben englische Emigranten $ 70,000,000 nach hause gesendet.

Räthselfrage: Welche Aehnlichkeit hat ein brennendes Talglicht mit einer alten Jungfer?

Auflösung: Beide muß man putzen, sonst sieht man nichts.

Vor 25. Jahren wurde die Tonne wollener Lumpen mit $20 bezahlt und zum Düngen benutzt. Jetzt wird die Tonne dieser Lumpen in NeuEngland mit $200 bezahlt und es wird neues Tuch daraus gemacht. Der Shoddy Verbrauch dieser Lumpen betrug im Jahre 1862 fünf und sechszig Millionen Pfund.

Der Durchschnitt des Geldeswerthes welchen jeder europäische Emigrant nach den Vereinigten Staaten mitbringt ist $1030.

In den 40. Jahren von 1820 bis 1860 kamen 2,512,171 Emigranten von Europa nach den Vereinigten Staaten.

Immer der fünfzehnte Chinese verliert die Sehkraft seiner Augen. Als Ursachen wird der häufige Genuß von Reis und das beständige Rastren angegeben.

Komische Anzeigen.

Nach fünfzehnjährigem Studium habe ich ein Mittel gefunden, die Hühneraugen, welche eine große Beschwerde jedes vieldenkenden Menschen sind, und oftmals Rasen und Melancholie erzeugen, so herauszuheben und bis auf den Knochen zu vertilgen, daß sie niemals wiederkehren. Jedoch muß die Procedur alle Jahre bei mir wiederholt werden.

— Unterzeichneter besitzt ein bewährtes Mittel gegen die ungebetenen Gäste, die Ratten und Mäuse. Dieses von vielen Aerzten approbirte Mittel ist sowohl Menschen als Thieren unschädlich.

— Aus Mangel an Raum ist eine Busennadel zu verkaufen.

— Als ein Menageriebesitzer in einem kleinen Städchen mit seinen Thieren angekommen war, meldete er auf dem Anschlagzettel unter anderem:

„Das Nähere ist an der Kasse bei den wilden Thieren zu erfahren."

—N. N. hat nun wieder ein vollständig sortirtes Lager von feinen Handschuhen, für Herren das Paar 1fl., für Damen ohne Finger 48 kr., und für Damen mit Fingern 56. kr.

— Ein Friseur zu Orleans zeigt öffentlich an, er mache unsichtbare Perrücken, bitte Liebhaber, sie bei ihm zu sehen.

— Hier werden die Haare drei Treppen hoch geschnitten.

— Bei einem Friseurgewölbe in der Straße St. Paolo in Mailand liest man: Hier wird der Kopf nach der Mode geschnitten

— Jemand wünscht einen Käufer für einen Ochsen, der seines Gleichen sucht.

— Ein Bauer verließ betrunken die Schenke, als eben der volle Mond am Himmel stand. Er betrachtete ihn eine Weile aufmerksam und rief dann spöttisch: Du brauchst darum eben nicht so stolz zu sein, daß du alle Monate einmal voll bist — ich bin es alle Tage.

In der Schweiz mußte ein Doctor einst bei Nacht einen schmalen Weg passiren, der zwischen einem Damm und einem Fluß berging; um keinen Fehltritt zu thun, nahm er er den Eseltreiber als Führer mit. Da sie nun an der schmalsten Stelle angekommen waren, schrie der Bote aus vollem Halse: Herr Doctor, da nehmet euch wohl in Acht, denn da ist mir schon mancher Esel hineingefallen.

Ein Herr, welcher sich in eine Droschke gesetzt hatte um sich nach seiner Wohnung fahren zu lassen, bemerkte, daß er kein Geld bei sich hatte. Zu hause angekommen konnte er natürlich den Kutscher gleich bezahlen, er entschloß sich aber, sich einen kleinen Spaß zu erlauben. Als die Wagen vor seinem Hause hielt, sprang er schnell heraus und rief dem Kutscher zu, er möge einen Augenblick warten, er wolle Licht holen, denn er habe eine $20 Bill im Wagen fallen lassen. Kaum hatte der Herr die Thüre seines Hauses hinter sich zugemacht, so jagte auch der Kutscher im Carriere davon. Was für ein Gesicht mag dieser ehrliche Kutscher wohl gemacht haben, als er fand, daß er sich selbst betrogen hatte. (Mobile Tribune.)

Als ein Geistlicher einem sterbenden Neger sagte, daß er einem gewissen anderen Neger verzeihen solle, antwortete er: „Wenn ich sterbe, will ich ihm vergeben, wenn ich aber leben bleibe, so mag er sich in Acht nehmen."

Copal Firniß. Der S. A. Ledger sagt, daß die sechsjährige Erfahrung eines seiner Correspondenten diesen überzeugt habe, daß ein Ueberzug von Copal Firniß die Sohlen von Stiefeln und Schuhen nicht nur wasserdicht sondern auch so haltbar machten, daß sie dreimal so lange ausdauerten. Man müsse damit die Sohlen mehrere male anstreichen, daß der Firniß in die Poren des Leders eindringe und daß zuletzt dasselbe mit einer glanzenden Fläche überzogen sei.

Anzeigen.

THOMAS GOGGAN,
GALVESTON, TEXAS.
Music publishers, importers and Manufacturers of
SHEET MUSIC, MUSIC BOOKS,
and
Every description of Musical Instruments and other musical Merchandise.
MUSIC BOOKS NEATLY BOUND.

Germania
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,
99 Broadway, New York.

Kapital-Ueberschuß $ 637,201.61
Jährliches Einkommen 450,000.00
Hugo Wesendonk, Präs.
Fredr. Schwendler, Secr.
Die „Germania" ist die einzige Deutsche Lebens-Versicherungs-Anstalt in den Vereinigten Staaten.
J. Völker,
Agent für Comal und Guadalupe Co. Tex.

Edw'd. THOMPSON & Co.
Großhändler, Specerei und Commissionsgeschäft,
91. *Magazine st.*
NEW ORLEANS.
Einzige Agenten für den Süden für die Royal Bengal oder Worcestershire Sauce; Watts Pearl Starch; Taylor und Young's Pioneer Soap, Family Soap, Laundy Soap, Graham und Brown Soap, and Pioneer Yeast Powders.
Abnehmer erhalten zu Fabrikpreisen, einschließlich der Fracht,

H. Iken u. Co.
Commissions und Speditionsgeschäft
Indianola,
macht liberale Vorschüsse in Waren oder Baar an Wolle, Baumwolle Häute etc.
52

Bestellungen für
N. Y. Staatszeitung mit Sonntagsblatt
N. Y. Demokrat mit Beobachter
N. Y. Belletristisches Journal
Leslies Illustrirte,
Agriculturist,
Bazar
Gartenlaube
Temmes Novellen
N. Y. News
Old Guard, Day Book, Tribune,
wie sämmtliche Verlagswerke von Thomas Philadelphia, Gerhard, Zickel und Steiger N. Y. werden entgegengenommen bei
Louise Benner.

Norton und Deutz,
San Antonio Texas.
Groß und Kleinhändler in Eisen und Stahlwaaren, und allem in dieses Fach schlagenden Artikeln.

Für Häute werden stets die höchsten Preise bezahlt. 2

Fertige Möbel,
bestehend in Commoden, Tischen, Stühlen und Bettstellen 2c. sind beständig zu haben bei
20 J. Jahn.

500 Stück Ulmen Sattel-Forken
kauft L. H. Neeb
20 in Comaltown.

ANDREW DOVE & CO.
Speditions- und Commissions-Geschäft,
30 **Indianola Texas.**

JAMES PAUL
Advokat und Rechtsanwalt
Neu-Braunfes Texas.

Ankunft und Abgang Posten in Neu-Braunfels.

Ankunft von San Antonio		Abgang nach San Antonio	
Montag, Donnerstag, Sonnabend	Mittags	Sonntag, Mittwoch, Freitag	Abends
von Austin		**nach Austin**	
Sonntag, Mittwoch, Freitag	Abends	Montag, Donnerstag, Sonnabend	Mittags
von Seguin		**nach Seguin**	
Dienstag, Freitag	10 Morgens	Dienstag, Freitag	2 Nachmit.
Friederichsburg		**Friederichsburg**	
Dienstag, Freitag	Mittags	Dienstag, Freitag	Mittags

H. Runge u. Co.,
Commissions und Speditions-Geschäft,
Indianola,
Powder Horn Wharf Tex.

Soeben ist erschienen und gratis zu erhalten Von L. Steiger Neu-York:
Steiger's Zeitschriften-Liste.
Eine systematisch geordnete Zusammenstellung der periodischen Erscheinungen der deutschen Literatur. Herausgegeben von L. Steiger.
Dieser Catalog verzeichnet circa 1250 Titel unter folgenden Rubriken: Bibliographie—Literaturwissenschaft—Literarisch kritische Zeitschriften — Evangelisch protestantische Theologie, — Katholische Theologie — Jüdische Theologie — Deutsch katholische, freigemeindliche, mennonitische Theologie—Philosophie — Erziehungs- und Unterrichtswesen—Zeitschriften für die Jugend—Gymnastik — Sprachwissenschaft — Geschichte — Geographie — Statistik Numismatik—Politik—Tagesgeschichte—Rechts- und Staatswissenschaft—Mathematik — Astronomie — Kriegswissenschaften—Pferdekunde — Bauwissenschaft — Maschinen- und Eisenbahnkunde—Schiffahrtskunde—Forst und Jagdwissenschaft — Haus und Landwirthschaft —Gartenbau—Handel und Verkehr—Technologie—Mechanik — Industrie — Bergbau und Hüttenkunde — Naturwissenschaften — Physik—Chemie—Pharmacie— Medicin — Chirurgie—Geburtshülfe — Thierkunde — Moden und weibliche Handarbeiten — Unterhaltungsliteratur—Musik—Kunst—Theater— Stenographie — Freimaurerei—Vermischtes—Politische Zeitungen.

Für das Jahr 1867
sind im Verlage von Frdr. Gerhard in New York folgende acht Kalender erschienen, und durch alle Buch- und Zeitungs-Agenten zu beziehen:
Gerhard's illustrirter Familien Kalender. Preis: 35 Cents.
Gehard's illustrirter Gartenlaube Kalender, Preis: 30 Cents.
Gerhard's Arbeiter-Kalender, Preis: 25 Cents.
Gehard's Farmer-Kalender, Preis: 25 Cents.
Gerhard's Kalender für lustige Leute, Preis: 25 Cents.
Gerhard's Haus-Kalender, Preis: 15 Cents.
Gerhard's Kalender für Stadt und Land, Preis: 7 Cents.

Die sämmtlichen vorstehend angezeigten Kalender sind verschiedenen Inhalts, und zeichnen sich wie die früheren Jahrgänge durch interessanten und guten Inhalt aus.
Ferner ist daselbst ein **Wand-Kalender der deutscher Art** erschienen: mit Namen der Tage und Feste, Mondschein, und neben jedem Monat eine weiße Spalte zu Notizen. Preis: 6 Cents.

Bei Friederich Gerhard in Neu York ist erschienen der erste Band von:
J. D. H. Temme's
Erzählungen, Novellen,
und
Criminal-Geschichten.
Sauberer, zweispaltiger Druck in groß Octav Format.
Am 1. und 12. jeden Monats erscheint eine Lieferung von 64 Seiten, deren zehn immer einen Band bilden.
preis pro Lieferung 25. Cents.
—0—
Der jetzt vorliegende Band dieser schönen Sammlung enthält folgende Erzählungen des dieliebten Verfassers:
1. Im rothen Krug. — 2. Rosa Heisterberg. — 3. Eine Kirchmeßnacht. — 4. Die Mühle am schwarzen Moor.—5. Die Hallbäuerin. — 6. Der tolle Graf. — 7. Der Dieb und sein Kind. — 8. Der Festungscommandant. — 9. Ein Gottesgericht. — 10. Ein Kirchhofsgeheimniß. — 11. Ehre und Verbrechen. — 12. Eine Klostergeschichte. — 13. Eine kokette Frau. — 14. Storrer Sinn, starres Gesetz. — 15. Die dreifache Strafe. — Die Ettenmühle. — 17. Wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle. Das sind **siebenzehn** größere Erzählungen für $2.50 Cents. (denn jede Halb Monats Nummer kostet 25 Cts.) und demnach ist jede Erzählung nur fünfzehn Cents!! Eine billigere Lektüre giebt es nicht, und schwerlich auch wohl eine interessantere als eben diese Temme'schen Erzählungen. Die erste Lieferung des zweiten Bandes erscheint am 1. September und nehmen alle Bücher- und Zeitungs Agenten Bestellungen darauf, wie auf den ersten Band an.

J. J. Groos,
Neu-Braunfels, Texas.
Agent der Aetna u. Phönix Versicherungs-Gesellschaften
von Hartford Connecticut.
Aufträge werden prompt besorgt und Policen ausgestellt ohne Verzug. 9

NEW YORK DAY-BOOK,
For 1867.
White Supremacy - State Sovereignty - Federal Union.

The number of October 6th begins the XVth volume of the NEW YORK DAY-BOOK, and if any endorsement were needed of its course, it might be found in the fact that it has the largest Circulation of any Democratic paper in the world. This circulation. too, has been attained not as the organ of mere „party democraky" but as the exponent of the most genuine and liberal principles of human government which seek to adapt the civil law to the laws of God. Recognizing the organic fact, that Negroes are a distinct species of men, it holds it to bo a manifest duty to adapt civil govarnment to Nature's fiat. And, with unbounded confidence in the final triumph of this Truth, it never seeks to avoid a conflict with Abolitionism, but labors to explode the wretched delusion that different beings can perform the same duties, or ought to chargeable with like responsibilities.- And, profoundly convinced, that there can be no real peace nor prosperity for our country until these natural distinctions are recognized, as they were in the old Union and the old Constition, it seeks to undo all the wrongs and outrages which the abolition revolution has inflicted upon our country.

In this mission, it knows no such word as fail,
God liveth, Truth shall yet triumph over, Error,
the reign of the latter is always commensurate with the ignorance or cowardice of mankind. The Day-Book appeals to all men who recognize the fact that human progress and well-being are inseparaby allied to human enlightment and intelligence, to aid and support it in dispelling the fundamental errors that have ruined our country, and which will yet, unless dissipated, drag it down, not onely to bankruptcy, but plunge it into all the horrors of war of races, and the disgusting Mongrelism of Mexico and Central America.

The old readers and supporters of the Day-Book do not need to be told in the future as in the past this journal will know "neither variableness nor shadow of turning; „but those who have not been with its through its frequent suppressions, and its five years contest with "the beasts at Ephesus," (Whsuington), may require the assurance that in every sense we regard the Mongrel party as the deadly foe of Republican institutions, American Civilization and Human Progress, and that no efforts will be spared to make it as odious in history as its crimes in our own time have been gigantic and unparalleled.

Besides its political features, the Day-Book is a live newspaper in every respect. It is not reprinted from a daily, and is the only paper of its class from New York made EXPRESSLY for weekty circulation. Every item is prepared specially for its columns, and its News Summary, Family Reading, and Agricultural Articles, make it the mort COMPLETE PAPER PUBLISHED.

TERMS-CASH IN ADVANCE

One copy one year	$ 2,00
Three copies one year	$ 2.50
Five copies one year and one to the getter up of the club	10.00
Additional Copies	1,75
Twenty Copies one year	30.00

VAN EVERIE, HORTON & CO.
No 162 Nassau Street New York.

THE NEW YORK NEWS

Journals of Politics, Literature Fashions, Market and Financiel Reports, Interesting Miscellany and News from ALL PARTS OF THE WORLD
The Largest, Best and Cheapest Papers Published in New York.

NEW YORK WEEKLY NEWS.
Published Every Wednesday,

One Copy, one year	$2,00
Ten Copies, one year	$17,00

SEMI-WEEKLY NEWS,
Published every Tuesday and Friday,

Single Copies, one year	$4,00
Ten Copies, one year	$30,00

NEW YORK DAYLY NEWS.

To mail Ssbscribers	$10 Per Annum
Six Months	Five Dollars

Specimen Copies of Daily and Weekly News Send Free.
Adress,
BENJ. WOOD,
Daily News Building,
No 10 City Hal Square.
NEW YORK CITY